Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme", Dresden-A. / Geschäftsstelle und Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprech-Sammelnummer 14191 / Postscheckkonto Dresden Nr. 13553, Emil Schlegel / Schriftleitung: Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr.: Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: „Arbeiterstimme" Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,30 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Reklamezeile anschließend an den dreigespaltenen Textteil mit 1,25 RM. Anzeigen-Annahme tags vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang — Dresden, Sonnabend den 24. April 1926 — Nummer 95

Volksentscheid und Regierungskrise

Verstärkung der Reaktion — Braun für das Kompromiß

Berlin. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und dem demokratischen Finanzminister Preußens, Hepp-Aschoff und dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Preußens Otto Braun haben dazu geführt, daß eine Einigung zwischen den Vertretern der Preußenregierung und der Reichsregierung über das Fürstenkompromiß zustande gekommen ist. Der sozialdemokratische Ministerpräsident Preußens stellte nur einige Bedingungen für die Zustimmung zu dem Fürstenkompromiß. Die stark deutschnational gerichtete „Tägliche Rundschau", die die besten Beziehungen zu der Regierung unterhält, meldet aus den vertraulichen Verhandlungen, daß Preußen seine Hauptforderung fallen gelassen hat, so daß es in diesem Punkte bei den Bestimmungen des Kompromisses bleiben soll. Die „Tägliche Rundschau" schreibt: „Die Hauptforderung Preußens geht bekanntlich dahin, daß die Rückwirkung des Gesetzes ausgeschaltet werden sollte auch auf Einzelurteile, die vor der Volksabstimmung gefällt worden sind, so zum Beispiel auf das Urteil, das im Jahre 1872 die Herrschaft Schwedt-Wildenbruch dem preußischen Königshause zugesprochen hat. Diese Forderung ist fallen gelassen worden, so daß es hier bei den Bestimmungen des Kompromisses bleibt."

Angesichts der sozialdemokratische Ministerpräsident also sich auf die Seite der Reichsregierung im Kampfe für die Fürsten geschlagen hat, werden von der Reichsregierung sowohl mit den Vertretern der Sozialdemokratischen Partei als auch mit den Deutschnationalen der Reichsregierung gegenüber in einer rein zahlende zu bringen. Ministerpräsident Braun, der die Rolle Wels der Sozialdemokratischen Partei gegenüber spielen will, nimmt an diesen Verhandlungen teil, um den gemeinsamen Standpunkt der Reichsregierung und der Preußenregierung durchzusetzen.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt in seiner Abend-Ausgabe, daß man bei den Regierungsparteien hofft, mit den Vertretern der Sozialdemokratischen Partei zu einer Verständigung zu kommen.

Der „Vorwärts" bringt in seiner Abendausgabe eine Notiz von wenigen Zeilen, in der er sich offenkundig mit Otto Braun solidarisiert.

Die „Deutsche Tageszeitung" erklärt weiter, daß auch die Deutschnationalen der Reichsregierung gegenüber in eine rein bleiben, nur Mitarbeit bereiten Opposition" stehen.

Die sozialdemokratischen Arbeiter müssen den Druck verstärken, um den drohenden Verrat ihrer Parteiführung noch im letzten Augenblick zu verhindern.

durchgeführten Verhandlungen verlautet, daß die preußische Regierung, geführt durch den Sozialdemokraten Braun dem Kompromiß zustimmt und versucht, die Sozialdemokraten zur Zustimmung zu bewegen. Der „Vorwärts" berichtet über die Verhandlungen und bemerkt, daß das Ergebnis der Verhandlungen nicht genüge, um die Sozialdemokraten zur Zustimmung zu veranlassen und schreibt, daß der Volksentscheid seinen Lauf nimmt. Bei den Beratungen sollen die Sozialdemokraten „auch weiter ihre wohlbegründeten Verbesserungsanträge" vertreten. Wenn die bürgerliche Presse so weiter Stimmung mache, würden die Beratungen ergebnislos verlaufen. Die „Vossische Zeitung" schreibt zu den Beratungen: „Es ist nicht anzunehmen, daß von der sozialdemokratischen Linken noch wesentliche Schwierigkeiten gemacht werden." Ueber die Verhandlungen mit den Deutschnationalen wird strenges Stillschweigen bewahrt. Die demokratischen Blätter behaupten, daß den Deutschnationalen nur Informationen gegeben worden sind, jedoch würden sich wohl die Verhandlungen über Beratungen der Regierungsbeteiligung gehandelt haben.

*

Die bisher sich noch dauernd widersprechenden Mitteilungen über die Verhandlungen über das Fürstenkompromiß zeigen, wie hinter den Kulissen gearbeitet wird. Man will die Forderung der 12½ Millionen, die die Enteignung verlangt haben, einfach sabotieren. Gleichzeitig soll mit der Erklärung der Gesetze als verfassungsändernd eine andere Konstellation der Reichsregierung herbeigeführt werden. Es wird sehr stark daran gearbeitet, die Deutschnationalen in das Kabinett zu bringen. Dabei will man die demokratischen Minister ausschalten. Die Absicht der Regierung geht dahin, die Ausnutzung der Verfassungsmäßigen Bestimmungen überhaupt unmöglich zu machen und dann die Verfassung zu ändern. Erklärt doch die Regierung des jetzt von den Inflationsgläubigern das von den Aufwertungsparteien eingebrachte Volksbegehren als unzulässig und lehnt die Zulassung einfach ab. Da Abgabengesetze und Besoldungsgesetze dem Volksentscheid nicht unterliegen, erklärt die Regierung, die Forderung nach Aufwertung sei ein Abgabengesetz. Richtig ist, daß als Abgabengesetze nur Steuergesetze gelten können. Die Aufwertung ist aber keine Steuer. Um aber auch für diesen Fall das Volksbegehren ablehnen zu können, soll jetzt ein Zusatz eingebracht werden, nach dem über die Folgen von Geldentwertung eine Volksentscheidung durchgeführt werden soll. Auf die Art der dauernden Ergänzung wird man dann den Volksentscheid überhaupt aufheben.

Die Maßnahmen der Regierung zeigen den Vormarsch der Reaktion. Schon lange wühlen die Scharfmacher, um auch die Verfassung zu ändern. Das Wahlrecht soll eingeschränkt werden. Der werktätigen Bevölkerung stehen schwere Kämpfe bevor. Die sozialdemokratischen Führer werden, wie die Haltung Brauns zeigt, auf seiten der Kapitalisten stehen. Die Arbeiter müssen die Schandpläne der Reaktion verhindern.

Die Haltung des „Vorwärts"

Berlin, 24. April. (Eigener Drahtbericht.) Als Ergebnis der geführten von der Reichsregierung mit der preußischen Regierung mit den Sozialdemokraten und Regierungsparteien

Verfassungsbruch

Was wir Kommunisten schon längst gesehen haben, und warum wir die Gesamtarbeiterschaft so dringend alarmierten, entwickelt sich geradezu programmäßig Schlag auf Schlag. Stampfer hat noch gar nicht Zeit gehabt, sich aus seiner Verzückung über unsere „herrliche Demokratie", wie sie sich beim Volksentscheid zeige, zu erholen, da trumpft die monarchistische Reaktion brutal und provokatorisch mit ihren Staatsstreichdrohungen auf, da zeigt sie den sozialdemokratischen Traumwandlern unsanft genug die Grenzen dieser Demokratie. Sie sind verdammt eng, sie hören schon da auf, wo das werktätige Volk seine elementarsten Lebensinteressen wahrnehmen will.

Ein schwaches Sträuben der sozialdemokratischen Vertreter im Rechtsausschuß des Reichstages hat genügt, um die monarchistischen Parteien zur frechen Aufdeckung ihrer Staatsstreichpläne zu veranlassen. Nachdem die sozialdemokratischen Vertreter im Rechtsausschuß bei der Abstimmung über den ersten Paragraphen des bürgerlichen Fürstenkompromisses sich der Stimme enthalten haben, konnten sie es vor der Arbeiterschaft nicht mehr wagen, bei der Abstimmung über den § 2 dieselbe Haltung einzunehmen. Stimmenthaltung bedeutete volle Unterstützung dieses Schandgesetzes. Die Furcht vor der Abrechnung der sozialdemokratischen Arbeiter hat die Rosenfeld und Genossen bestimmt, den § 2 abzulehnen, nachdem ihnen auch nicht die geringste Scheinkonzession gemacht worden war. Dadurch wurde der § 2 im Rechtsausschuß abgelehnt, und der Ausschuß flog auf.

Die Sozialdemokraten wären bereit gewesen, dem § 2 zur Annahme zu verhelfen, wenn ihnen betreffend der Rückwirkung des Gesetzes auf bereits rechtskräftige Abfindungsurteile die kleinste Konzession gemacht worden wäre. Trotzdem die Demokraten die Volksparteiler bestürmten, doch in dem einen Punkt nachzugeben, um das Gesetz zu retten, haben die Volksparteiler in vollem Bewußtsein der Konsequenz diese Scheinkonzession verweigert und dadurch den Ausschuß gesprengt. Dabei zeigte sich ihr enges Zusammenspiel mit den Deutschnationalen im hellsten Licht. **Die Volksparteiler haben den Ausschuß gesprengt, weil sie überhaupt kein Interesse an dem Versuch haben, den Volksentscheid auf „legalem" Wege zum Scheitern zu bringen, sondern weil sie gemeinsam mit den Deutschnationalen und offenbar auch mit den rechten Zentrumsführern den Volksentscheid und die Fürstenenteignung unter Verfassungsbruch verhindern und die monarchistische Diktatur aufrichten wollen.**

Mit fieberhafter Eile werden die Vorbereitungen betrieben. Sofort nach dem Auffliegen des Fürstenausschusses wurden offene Verhandlungen über eine Rechtserweiterung des Kabinetts begonnen. Und in diesem Moment tritt die Luther-Regierung mit ihrer Provokation hervor, daß die Volksbegehren der Aufwertungsgruppen verhindern wolle. Ausgerechnet jetzt wird eine entsprechende „Verfassungsauslegung" gegen die noch in erster Vorbereitung befindlichen Volksbegehren der Aufwertungsgruppen verlangt! Nur politische Säuglinge können daran zweifeln, daß dieser Anschlag gegen das Recht der werktätigen Bevölkerung sich in erster Linie gegen den Volksentscheid betreffend der Enteignung der Fürsten richtet. Man will entgegen dem klaren Wortlaut der Verfassung die Volksbegehren der Aufwertungsgruppen unter der Begründung verbieten, daß sie irgendwie den Etat der Länder und des Reiches beeinflussen. Darum seien Aufwertungsgesetze unter die vom Volksbegehren ausgeschlossenen „Abgabengesetze" zu rechnen. Ist erst einmal dieser verfassungswidrige Standpunkt von diesem reaktionären Reichstag anerkannt, so kann die Regierung mit demselben „Recht" und mit denselben „Gründen" den Volksentscheid über die Enteignung der Fürsten verhindern.

Es handelt sich also um den Plan, unter Verhöhnung des arbeitenden Volkes den Volksentscheid über die Enteignung der Fürsten mit nackter, brutaler Gewalt, unter Verfassungsbruch, zu verhindern. Dazu die Verhandlungen mit den Deutschnationalen, darum die Sabotage des Volksentscheids, darum die Sprengung des Fürstenausschusses in dem Moment, wo die SPD.-Führer auf der geringsten Konzession bestehen mußten. Die monarchistischen Parteien glauben es nicht nötig zu haben, auch nur die geringste Scheinkonzession zu bewilligen, sie glauben, gestützt auf außerparlamentarische brutale Gewalt und mit verfassungswidrigen Mitteln den Fürsten den gesamten Raub im Werte von drei Goldmilliarden verschaffen zu können.

Die Mehrheit der Luther-Regierung ist mit in diesem Komplott. Wohl vertreten die Demokraten gegenüber dieser Regierung noch den „legalen" Weg. Doch sie müssen.

Unheilbare Ententefreunde

Sozialdemokraten gegen den deutsch-russischen Vertrag

Je wahrscheinlicher der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages wird, um so heftiger wird die Gegenpropaganda der Sozialdemokratie. Mit allen Mitteln sucht die sozialdemokratische Presse den Vertragsabschluß zu diskreditieren. Die „Frankfurter Volksstimme" erhebt den Ruf: Keine Geheimverträge. Nun ist der Vertrag von Locarno auch nicht eher im vollen Wortlaut veröffentlicht worden, bis dieser Wortlaut feststand. Man kann daher auch nicht verlangen, daß der deutsch-russische Vertrag publiziert wird, ehe er seine endgültige Fassung durch Unterzeichnung der beiden Partner gefunden hat. Die Grundzüge des Vertrags sind im übrigen längst bekannt. Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wird am Montag nähere Auskunft über den Vertrag gegeben werden und, soweit wir unterrichtet sind, wird der Vertrag noch vor der Behandlung im Auswärtigen Ausschuß veröffentlicht werden.

Noch gröber und politisch gefährlicher sind die Einwände von Heinrich Ströbel in der Chemnitzer „Volksstimme".

Ströbel ist ein bedingungsloser Anhänger des Völkerbundes. Während bisher die SPD. schamhaft die Bedeutung des Artikels 16 (Teilnahme an einem Völkerbundskriege) geleugnet oder abgeschwächt hat, sieht Ströbel gerade in diesem § 16 einen der wesentlichsten und wertvollsten Bestandteil des Völkerbunds. Ohne den Artikel 16, der dem Völkerbund die Möglichkeit eines Angriffskrieges gegen Sowjetrußland gibt, hält Ströbel den Völkerbund für völlig wertlos. Er erklärt wörtlich:

„Nun will die deutsche Regierung der russischen für einen Kriegsfall dritte Neutralität zusichern. Dadurch würde der § 16 der Völkerbundssatzung für Deutschland vollständig aufgehoben. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund hätte dadurch im wesentlichen seinen Sinn verloren. Mehr noch, was Deutschland recht wäre, müßte jedem anderen Völkerbundsmitglied billig sein. Der § 16 wäre damit so gut wie aufgehoben! Ohne den § 16 aber schwebte die ganze Friedenssicherung des Völkerbundes völlig in der Luft, wäre der Völkerbund selbst zur bloßen Etappe geworden!"

Deutlicher könnte die Bindung Deutschlands zur Teilnahme an einem Kriege des Völkerbundes gegen Sowjetrußland nicht ausgesprochen werden, als es hier von Ströbel geschieht. Ströbel bewirkt zugleich, daß die führenden Sozialdemokraten sich über die Bedeutung des Artikels 16 vollkommen im klaren sind und daß sie im Ernst eine Aufhebung des Artikels 16 gar nicht wollen!

Im übrigen irrt sich Ströbel, wenn er meint, daß der beabsichtigte deutsch-russische Vertrag uneingeschränkt die Neutralität Deutschlands im Kriegsfalle vorsieht. Aus den englischen und französischen Pressemeldungen ist bereits bekannt, daß der Vertrag eine Neutralität nur für den Fall eines nichtprovozierten Angriffs verspricht. Gerade diese Einschränkung mindert die Bedeutung des Vertrages. Deutschland bleibt es auch nach Abschluß des Vertrages noch immer überlassen, zu entscheiden, ob der Krieg gegen Sowjetrußland von Rußland selbst „provoziert" worden ist. Das heißt Deutschland selbst wird im Ernstfalle entscheiden können, ob es Neutralität bewahren oder an der Seite des Völkerbundes am Kampfe gegen Sowjetrußland teilnehmen will.

Aber Ströbel sieht in seinem Haß gegen Sowjetrußland und in seiner Begeisterung für die imperialistische Entente weder den Inhalt des deutsch-russischen Vertrages noch überlegt er sich gründlich die Konsequenzen dieses Vertrages; jedes Abkommen mit der Sowjetunion ist dem Pazifisten Ströbel ein Greuel. Wenn die sozialdemokratische Presse diese Hetzpropaganda gegen die Sowjetunion fortsetzt, dann kann man mit Recht sagen, daß die pazifistischen Sozialdemokraten die aktivsten und gefährlichsten Feinde des Völkerfriedens und imperialistischer Bündnisse gegen Sowjetrußland sind.

Einheitsfront am 1. Mai

In Colmnitz beschlossen die Vertreter der KPD. und SPD., Vertreter der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine und Gewerkschaften, am 1. Mai eine geschlossene Massenkundgebung durchzuführen.

Für die Orte Dorfhain, Höckendorf, Obercunnersdorf, Beerwalde, Klingenberg und Rupperisdorf ist ebenfalls eine gemeinsame Kundgebung aller Arbeiterorganisationen beschlossen worden.

In 17 Gewerkschaftskartellbereichen Ostsachsens marschieren die Arbeiter unter den roten Fahnen geschlossen für ihre gerechten Arbeiterforderungen auf. In 18 Orten veranstalten die SPD. und die KPD. gemeinsame Kundgebungen. Die Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats wächst. Die Linksentwicklung der sächsischen Arbeiterschaft macht weitere Fortschritte. In ganz kurzer Zeit wird auch der Bezirksvorstand der SPD. Ostsachsen begreifen müssen, daß die Herstellung der Einheitsfront auch in Dresden erforderlich ist.

An der sozialdemokratischen Arbeiterschaft liegt es, mit aller Kraft gemeinsam mit der KPD. die Sabotage ihrer Führer zu brechen.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft Groß-Dresdens demonstriert am 1. Mai unter den roten Fahnen gemeinsam mit der KPD. und dem RFB.

daß die Külz und Reinhold sofort aus der Regierung fliegen, wenn sie die geringsten Schwierigkeiten machen. Die Helfersdienste, die der demokratische Innenminister Külz den monarchistischen Anschlägen leistet, zeigen deutlich genug, daß die arbeitenden Mittelschichten und Inflationsopfer nicht die geringsten Hoffnungen auf die halben und feigen demokratischen Führer zu setzen haben.

Was muß geschehen? Der Alarmruf der Kommunistischen Partei muß von der gesamten werktätigen Bevölkerung in Stadt und Land gehört werden. Durch eine **gewaltige Volksbewegung unter Führung der Arbeiterklasse müssen die Staatsstreichpläne der Monarchisten verhindert werden.**

Die deutsche Arbeiterschaft hat in dieser Stunde die Pflicht, die Führung aller Schichten der werktätigen Bevölkerung zu übernehmen. Alle Vorbedingungen zu einem erfolgreichen Kampf der breiten Massen gegen das verhaßte Luther-Kabinett, und gegen den reaktionären Reichstag sind gegeben. Die geplante Auslieferung von 3 Milliarden an die Fürsten bei gleichzeitiger Brüskierung der Inflationsopfer hat wirklich das ganze werktätige Volk gegen diesen Hindenburg-Luther-Kurs aufgepeitscht.

Wenn die Arbeiterklasse die erfolgreiche Führung der gesamten werktätigen Bevölkerung übernehmen will, so muß sie selbst eine geschlossene eiserne Front bilden. Am 1. Mai muß der gesamten werktätigen Bevölkerung gezeigt werden, daß diese Voraussetzung da ist. Jetzt müssen sich alle Proletarier einigen im Kampf gegen die Luther-Regierung im Kampf für die Enteignung der Fürsten zugunsten der Erwerbslosen und Inflationsopfer. Der Widerstand der sozialdemokratischen Führer gegen die gemeinsame proletarische Front muß überrannt werden. Alles kommt darauf an, daß die gesamte werktätige Bevölkerung eine klare scharfe Kampfstellung der Arbeiterschaft gegen die Luther-Regierung sieht. Vom Beispiel der kämpfenden Arbeiterschaft hängt alles ab! Es darf daher nicht mehr geduldet werden, daß sozialdemokratische Führer weiterhin der Luther-Regierung ihre Unterstützung anbieten, daß sie weiter an dem bürgerlichen Kompromiß „Mitarbeit" leisten und mit dem Gedanken der Annahme dieses Schandgesetzes spielen. Die bisherige Haltung der SPD.-Führer hat nur die Staatsstreichpläne der Monarchisten gefördert, ein weiteres Paktieren, eine weitere „Mitarbeit" wäre eine ungeheuerliche Schädigung des Kampfes der Arbeiterschaft.

Proletarier in Stadt und Land! Heraus zum gemeinsamen Abwehrkampf! Nehmt Stellung in allen Betrieben und proletarischen Organisationen! Bildet überall Einheitskomitees! Erzwingt überall gemeinsame Maidemonstration!

Erkennt, was auf dem Spiele steht!

Erzwingt die gemeinsame Front der Arbeiter!

Schreitet den breiten Volksmassen voran im Kampfe gegen das Hindenburg-Luther-Regime!

Vor dem Generalstreik

London, 24. April. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorsitz Baldwins fanden Verhandlungen mit dem Komitee der Bergarbeiter und den Unternehmern statt, bei denen ein Vertreter der Unternehmer erklärte, daß die Rettung des englischen Kohlenbergbaues in der Verlängerung der Arbeitszeit besteht. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Smith erklärte, die Finanzen der Unternehmer seien noch übergroß, größer, als im vorigen Jahre. Die Bergarbeiter würden nur einer nationalen Lohnregelung zustimmen und keiner Verlängerung der Arbeitszeit. Die Bergarbeiter sind nur bereit, auf nationaler Basis in Verhandlungen über die zukünftige Lohnregelung einzutreten. Die Bergarbeiter seien für den Frieden, aber nicht für den Frieden um jeden Preis. An den Verhandlungen des Komitees des Generalrates nahmen als Bekannte der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei Macdonald und Henderson teil. Der Generalrat der Gewerkschaften hat am Freitag nachmittag den Beschluß auf Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses gefaßt, der am 29. April stattfinden wird.

Auslandswochenschau

Von Arthur Rosenberg.

Benesch als Retter Europas. — Eine Gegenaktion gegen den deutsch-russischen Vertrag? — Ein mustergültiger Pazifist. — Der Streit um Abessinien. — Tschangtsolin gegen Sowjetrußland. — Der Beschluß der Bergarbeiter-Internationale.

Die deutsch-russischen Verhandlungen veranlaßten Herrn Chamberlain in der Unterhaus-Erklärung, daß er gegen einen solchen Vertrag nichts einzuwenden habe. Im Gegensatz dazu hat Herr Benesch die Offensive ergriffen. Der geschäftige Außenminister der Tschechoslowakei hält sich wieder einmal für berufen, Europa zu retten. Er ist der Meinung, daß man Deutschland unter den neuen Umständen nicht ohne weiteres in den Völkerbund hineinlassen darf. Benesch hat einen regulären Fragebogen aufgestellt, der an Stresemann zur Ausfüllung abgehen wird. Falls seine Angaben durch Benesch die Zensur „nicht genügend" erhalten, darf die deutsche Republik nicht in den Völkerbund eintreten. Die Aktion des Herrn Benesch ist nicht so lächerlich, wie man im ersten Augenblick glauben könnte. Denn Benesch handelt nicht nur solidarisch mit Polen, sondern er erfüllt zugleich den geheimen Herzenswunsch der englischen Diplomatie. Es soll ein Druck auf die deutsche Regierung ausgeübt werden, damit sie sich wieder offen und unzweideutig für die Westorientierung ausspricht. Der deutsch-russische Vertrag soll unterbunden oder mindestens entwertet werden.

*

Da die deutsch-russischen Verhandlungen noch zu keinem Abschluß gelangt sind, liegt der Vertragstext noch nicht vor. In der französischen Presse waren einige Angaben über den Inhalt des kommenden deutsch-russischen Vertrages zu finden, die aber nicht sehr glaubwürdig aussehen. Von entscheidender Bedeutung ist es, ob die deutsche Regierung verspricht, bei jedem kommenden Angriff anderer Mächte gegen Rußland die Neutralität zu bewahren. Sowjetrußland ist seinerseits durchaus in der Lage, Deutschland ein solches Versprechen zu geben, denn die russische Arbeiter- und Bauern-Regierung will niemanden angreifen. Von der Stresemann-Regierung dagegen sind nur Zweideutigkeiten zu erwarten. Deutschlands Außenminister wird wieder einmal versuchen, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Um so stärker ist das Interesse der deutschen Arbeiterklasse, daß Deutschland sich von jeder kriegerischen Kombination gegen Rußland fernhält. Daß solche Kriegspläne bei der europäischen Bourgeoisie und auch bei gewissen Sozialdemokraten immer noch bestehen, ist klar. Ein Beweis dafür war wieder die Reise des französischen Regierungssozialisten und Völkerbundsspezialisten Paul Boncour nach Warschau. Der ausgezeichnete Sozialdemokrat hat nicht nur die polnischen Grenzposten, die an der polnisch-russischen Grenze stehen, als die Vorposten und Verteidiger der europäischen Zivilisation gepriesen, sondern nachträglich ist noch folgendes herausgekommen: Paul-Boncour hatte die Mission, die polnischen Sozialdemokraten davon abzubringen, daß sie eine Verminderung des polnischen Heeres beantragen; und er hatte damit Erfolg. Eine glänzende Illustration zu der Abrüstungskomödie des Völkerbundes. Die vielbesprochene Abrüstungskommission des Völkerbundes wird tatsächlich zum angegebenen Termin zusammentreten. Aber sie wird nur einige formale Sitzungen abhalten und sich dann vertagen. Die Herren Kapitalisten haben es mit der Abrüstung nicht so eilig.

*

Herr Mussolini hat einen wichtigen Erfolg zu verbuchen. Der amerikanische Senat hat den amerikanisch-italienischen Vertrag über die Regulierung der Kriegsschulden angenommen. Damit ist das letzte Hindernis für eine großzügige Beteiligung des amerikanischen Kapitalismus an den italienischen Unternehmungen weggeräumt. Um so kräftiger kann sich Mussolinis Imperialismus austoben. Auf die Tripolis-Fanfaren des italienischen Diktators folgen bereits Taten: italienische Landungen im Somaliland (Ostafrika) und ein neuer englisch-italienischer Vertrag über die Aufteilung Abessiniens. Dieses große ostafrikanische Gebirgsland ist freilich leichter auf dem Papier aufzuteilen, als in Wirklichkeit zu erobern. Vor dreißig Jahren hat eine italienische Expedition nach Abessinien mit einer völligen Niederlage geendet. Ferner meldet sich bereits Frankreich und erklärt, daß es ebenfalls Ansprüche auf Abessinien zu stellen hat. Damit ist zu den zahlreichen imperialistischen Konflikten, die bereits auf der politischen Tagesordnung stehen, ein neuer getreten. Alles im Zeichen des Völkerbundes und der Abrüstung.

*

Die Nachrichten aus China sind wieder außerordentlich verworren. Die Volksarmee hat nun doch Peking räumen müssen. Aber es ist weder klar, was diesen Schritt veranlaßt hat, noch welche Haltung Wupeifu tatsächlich einnimmt. Solange dieser einflußreiche General sich nicht klar entscheidet, ist das Ergebnis des Streites um Peking völlig zweifelhaft. Eine sehr ernste Lage würde entstehen, falls der englandfreundliche Weißgardist Tschangtsolin den Wirrwarr in Peking zu einem Handstreich gegen den dortigen Sowjetbotschafter ausnutzen sollte. Genosse Karachan ist wegen seines offenen Eintretens für die chinesische nationale Revolution den Weißgardisten und Engländern besonders verhaßt. Sowjetrußland würde eine solche Provokation in gebührender Weise beantworten.

*

Der Brüsseler Beschluß der Bergarbeiter-Internationale, bei einem Streik der englischen Bergarbeiter unter Umständen den internationalen Bergarbeiterstreik zu proklamieren, hat bereits den englischen Konflikt merklich beeinflußt. Die Bergarbeiter stehen absolut fest, während bei der Regierung und den Unternehmern eine gewisse Neigung zu Konzessionen vorhanden ist. Man will offenbar auf die Ersetzung des Landestarifvertrages durch örtliche Abmachungen verzichten und auch in der Lohnfrage etwas nachgeben. Aber nur die volle Annahme der Bergarbeiterforderungen durch die Unternehmer kann den Streik vermeiden. Inzwischen haben auch die Londoner Metallarbeiter eine Streikabstimmung beschlossen. Das englische Proletariat, das auch beim Kampf um die internationale Gewerkschaftseinheit an der Spitze marschiert, steht vor entscheidenden Tagen. Alle klassenbewußten Arbeiter der Welt wissen, um was es jetzt in England geht.

Stellplätze am 1. Mai.

Hauptsammelpunkte nachm. 2 Uhr Freiberger Platz.

Striesen: 12,45 Uhr Altenberger Platz — 1 Uhr Markgraf-Heinrich-Platz.

Johannstadt: 1.30 Uhr Holbeinplatz.

Friedrichstadt: 1.30 Uhr Hohenzollplatz.

Neustadt: 1 Uhr Bischofsplatz. — Neustadt-West: 1 Uhr Erfurter Platz. — Neustadt-Ost: 1.30 Uhr Wilhelmplatz.

Cotta-Löbtau: 1 Uhr am „Bürgergarten".

Nachmittags 3.30 Uhr im Lindeschen Bad, Bautzner Straße: Konzert, Ansprache, turnerische Aufführungen und sonstige Veranstaltungen.

KJV. KJ. KPD. KJB. JSB.

Achtung! Handzettel abholen!

Jede Betriebs- und Straßenzelle muß sofort im Parteibureau die Handzettel für den 1. Mai in Empfang nehmen.

Solidarität der russischen Bergarbeiter mit den englischen Kameraden

Moskau, 21. April. (Inprekor.) Das Zentralkomitee des Bergarbeiterverbandes der Sowjetunion bekommt von den Organisationen des Verbandes zahlreiche Telegramme, die von außerordentlichem Interesse der Arbeiterschaft der Sowjetrepubliken für den englischen Bergarbeiterkonflikt zeugen. Eine Versammlung der Bergarbeiterversammlung des fernöstlichen Gebietes drahtet, daß die Bergarbeiter des fernen Sibiriens mit der größten Spannung den standhaften Kampf der englischen Brüder verfolgen. Der Ukrainische Verband erklärt, den englischen Bergarbeitern mitgeholfen werden, da ihr Kampf nur bei einer internationalen Unterstützung erfolgreich sein kann. Heute richtete das Zentralkomitee des Bergarbeiterverbandes an die englische Bergarbeiterföderation ein Telegramm, worin es dem Wunsche Ausdruck gibt, daß der begonnene Kampf erfolgreich abgeschlossen werde und brüderliche Hilfe verspricht.

Die Nächte einer schönen Frau

(The woman of Paris)

Manuskript und Regie: Charlie Chaplin

Wer Chaplin nicht kennt, wird vielleicht auf das erotische Parfüm des Titels hereinfallen. Er wird unerbittlich enttäuscht. Chaplin reißt mit genialer Sicherheit den Schleier von dem Schein-Paris bürgerlicher Einbildung. Ein Maupassant mit der George-Groß-Brille. Er nennt auch den Film schlicht: Eine Pariserin.

Der Film entstand vor vier Jahren. Chaplin ist hier schon Herr seiner unerhörten Mittel. Der Film fordert eine eingehende Betrachtung und — allgemeine Beachtung. J—s.

Der schlaue Lenin

Ein russisches Volksmärchen

Deutsch von Stefan J. Klein

Folgendes Volksmärchen ist in der „Prawda" vom 21. Januar d. J. erschienen. Der Einsender, Rodion Akulsin, hatte es in einem Dorfe gehört und niedergeschrieben. Das Märchen entstand aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem Jahre 1925 und ist ein Beweis der Liebe, mit der die russischen Bauern Lenins Gestalt umgeben.

Sitzt einmal Lenin daheim in der Stube und liest die verschiedenen Zeitungen und Bücher. In welche Zeitung auch immer er blickt, welches Buch auch immer er aufschlägt, überall liest er nur von sich:

„Warum sollen wir vor der Entente zittern, weshalb sollen wir uns vor Amerika fürchten, da wir doch unseren Lenin haben?"

Gar sonderbar fühlte sich Lenin. Er stand vom Sessel auf, schritt in der Stube auf und ab, sprach dann:

„Es ist in Ordnung, ja, ich werde es tun."

Und er sandte seinen Boten, den Ober-Sowjetdoktor zu holen. Kommt der Doktor und Lenin sagt ihm:

„Kannst du es machen, daß ich sterbe, aber nicht ganz, sondern nur dem Schein nach?"

„Das kann ich machen, Wladimir Iljitsch, aber wozu soll das?"

„Weißt du," spricht dieser, „ich will es versuchen, wie die Dinge ohne mich gehen. Alles wird auf mich geschoben, alles stellt man als mein Werk hin."

„Nun," erwiderte der Doktor, „das kann ich machen. Wir werden dich nicht begraben, sondern in ein geräumiges Zimmer tun, aus Ausland mit einem Glas zudecken, damit dich niemand auch nur mit einem Finger anrühre, denn das könnte arg ausgehen."

„Doch muß das, Doktor, ein Geheimnis bleiben. Du wirst es wissen, ich werde es wissen, und dann werden wir es auch der Nadeschda Konstantinowa sagen."

Und alsbald wurde dem Volke verkündet, daß Lenin gestorben sei.

Das Volk wehklagte, jammerte, auch die Kommunisten ertrugen es nicht — auch sie weinten. Und alle dachten mit bebendem Herzen darüber nach, was sie jetzt machen sollten. Ein Augenblick, und im nächsten werden schon die Engländer und Franzosen kommen.

Aber der älteste — Kalinin — begann zu sprechen:

„Was läßt sich da tun? Da können auch wir nicht befehlen. Weinen hilft da nichts. Wir haben ein Weilchen geweint, gut, jetzt aber heißt es, arbeiten."

Sie bahrten Lenin in einer großen Scheune auf, die Mausoleum genannt wird, und stellten an die Türen Wachtposten. Ein Tag vergeht, zwei Tage vergehen — eine Woche vergeht, ein Monat — da wird Lenin des Liegens unter dem Glas überdrüssig.

Eines Nachts schleicht er sich leise durch die Hintertür des Mausoleums und geht geradewegs in den Kreml, in den höchsten Palast, wo die Kommissäre ihre Sitzungen abhalten. Er wurde durch die Tore gelassen, denn er trug seinen ständigen Passierschein bei sich, zog die Mütze tief über die Augen, damit die Soldaten ihn nicht erkennen.

Da Lenin hinkommt, sind schon alle Sitzungen zu Ende, es wird nur noch gelegt.

Fragt Lenin: „Fertig?"

„Fertig!"

„Wißt ihr, worüber gesprochen wurde?"

„Nun, über allerlei... Es heißt, weißt du, daß sich die Engländer mit uns anfreunden wollen und noch irgendwelche andere Mächte. Wir hörten es nur durch die Türspalte, mit einem Ohr — verstanden es nicht ganz."

„Schau, schau. Und von Lenin war wohl nicht die Rede?"

„Aber natürlich. Es wurde von ihm gesprochen... Es hieß — ja — Lenin ist gestorben, doch gibt es seither doppelt so viel Kommunisten. Jetzt mucke dich, Entente!"

„Und muckst sie sich nicht?"

„Bisher — zu guter Stunde sei's gesagt — hört man nichts davon."

„Schau, schau!" sagt Lenin und verabschiedet sich.

Er kommt ins Mausoleum zurück, legt sich wieder unters Glas, denkt nach: „gut so, sie arbeiten auch ohne mich. Gut so. Ich will mir noch dies und jenes ansehen. Morgen gehe ich in die Fabrik zu den Arbeitern."

Nächste Nacht begab sich Lenin in die Fabrik. Auch dort wurde er nicht angehalten, sondern geradewegs zu den Maschinen gebracht. Nachts gibt es wenig Volk in der Fabrik, nur damit der Dampf nicht auskühle, wird dort der Maschinist behalten, der Maschinenöler, der Heizer und die Wächter. Letztere müssen verhindern, daß die Spione etwas erfahren.

„Es sind ihrer genug," denkt Lenin, „ich will ja keine Volksversammlung abhalten, sondern nur dies und jenes fragen."

„Einen glücklichen guten Tag, Genossen!"

„Guten Tag!"

„Na, wie geht's?"

„Wir leben — schlagen uns durch."

„Seid wohl Parteilose?"

„Ehe Lenin starb, gehörten wir zu den Parteilosen, jetzt sind wir Mitglieder der Kommunistischen Partei. Lenin-Rekruten."

Lenin war es, als würde er mit Fett eingerieben.

„Geht die Arbeit ungestört? Produziert ihr viel?"

Und er fragte und fragte.

„Wahrlich, bald wird es so sein, wie im Frieden."

„Nun, arbeitet weiter, viel Glück. — Auch hier geht alles gut," denkt Lenin, auf dem Heimweg ins Mausoleum, „jetzt aber muß ich nach den Muschiks sehen — wie die leben."

In der dritten Nacht steht Lenin früher auf: ist es doch auch bis zum Bahnhof ein gutes Stück Weg, ins Dorf aber muß er zu Fuß gehen.

Er ging in jenes Dorf, das am ärmsten anmutete, damit er um so besser erfahre, was er erfahren wollte.

In der einen Hütte brennt Licht. Lenin geht ans Fenster.

„Kann man sich bei euch ausruhen?"

„Komm herein."

Lenin geht hinein und macht gar große Augen. Kein einziges Heiligenbild gibt es hier. Ueberall rote Plakate. Porträts. Lenin fragt absichtlich:

„Seid ihr denn nicht getauft?"

„Wir, Genosse, sind Sowjetbrüder, in unserem Dorf gibt es ein Lesezimmer, und dies hier ist die Lenin-Ecke."

„Auch hier gedenkt man meiner," denkt Lenin.

„Und wie ist denn das Leben des Muschiks?"

„Es ist ja nicht so, daß es nicht mehr besser sein könnte, aber immerhin ganz gut. Man hört, daß die in der Stadt dem Dorf nicht mehr den Rücken, sondern das Gesicht zuwenden. Der Lenin hat den Kommunisten schon vor langem von der Smitschka gesprochen, und jetzt, scheint's, wurde die Einigkeit beschlossen. Ja, das hätte schon längst geschehen müssen."

Groß war Lenins Freude, da er die Hütte verließ; beruhigt legte er sich ins Mausoleum zurück. Und nun schläft er seit seinen Wanderungen schon so manchen Tag.

Nun aber wird er gewiß bald aufwachen.

Und das wird eine große Freude sein.

So groß, daß man sie mit Worten nicht erzählen und mit der Feder nicht schildern kann.

SLUB
Wir führen Wissen.

Dresden

24. April: 1925: Blutige Zusammenstöße anläßlich einer Kohlenbauernversammlung in Paris. — Riesenkundgebung im Berliner Sportpalast für den Arbeiter-Präsidentschaftskandidaten Thälmann. — 1918: Eugen Asew, der berüchtigte russische Polizeispitzel, unter dem Namen Karl Neumayer in einem Berliner Gefängnis gestorben. — 1916: Zweite Internationale Sozialistenkonferenz in Kienthal bei Bern (bis 29.). — 1792: Rouget de l'Isle komponiert die Marseillaise. — 1525: Götz von Berlichingen übernimmt gezwungen den Oberbefehl über den „Lichten Haufen" der aufständischen Bauern.

„Rußland"

Zur Aufführung des Films „Sein Mahnruf".

Ein parteiloser Arbeiter verfaßte dieses Gedicht, angeregt durch die Eindrücke, die er bei der ersten Aufführung des großen russischen Revolutionsfilms „Sein Mahnruf" gewann. Ein Beweis für die Bedeutung des Filmwerkes für die Herstellung eines innigen Freundschaftsbandes zwischen der russischen Arbeiterklasse und den breiten Schichten der Werktätigen Deutschlands.

Land meiner Sehnsucht im Osten fern,
Rußland, du Land unter'm Sowjetstern,
Gold'nes Moskau im Schmuck vieler Türme,
Rußland, du Mutter der Freiheitsstürme.

Einsame Urwälder, sumpfdurchzogen,
Weite Seen, von Frieden umwoben,
Bären und Wölfe, menschengemieden,
Ziehen und leben dort weltabgeschieden.

Eisige Winde im Winter streichen,
Schneeflocken tanzen im wilden Reigen;
Dort, wo die Wellen der Wolga rauschen,
Wo Schneestürme durch die Steppen brausen.

Doch wenn verwischt sind Winters Spuren,
Heiß strahlt die Sonne auf deine Fluren,
Auf deinen Auen die Herden weiden,
Auf flinken Pferden Kosaken reiten.

Vom Schwarzen Meer bis zum Nordlandeise
Klingt deiner Volkslieder schwermüt'ge Weise;
Pflügen stämmige Bauern die Felder,
Flößt man auf Flüssen Stämme der Wälder.

Einst, als noch prangte die Zarenkrone,
Schmachteten viele in harter Frone,
Fortgeführt von zaristischen Schergen,
Fern nach Sibiriens Kupferbergwerken.

Jahrhundertelang tobten Volksaufstände,
Um zu befreien der Sklaven Hände.
Immer vergebens, bis endlich siegte,
Bis sich dein Volk in der Freiheit wiegte.

Möge der Freiheit leuchtende Flamme
Strahlen wie hier, bald den Völkern alle!
Rußland, du Land unter'm Sowjetstern,
Land meiner Sehnsucht im Osten fern.

Kurt Krause, Dresden.

Morgen vormittag 11 Uhr

findet die zweite und letztmalige Dresdner Aufführung des Films

„Sein Mahnruf"

im großen Saale des Volkswohls, Trabantengasse, statt. Kein Freund des Bündnisses der deutschen und russischen Arbeiterschaft darf diese Aufführung versäumen.

Die Eröffnung der Jahresschau

Statt Hindenburg kamen die Erwerbslosen!

Gestern wurde die Jahresschau eröffnet. Trotz aller fleißigen Arbeit waren die Anlagen noch nicht fertig. Dagegen hatte eine Reklame eingesetzt, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Aber alles war Bluff. Zu Ehren Hindenburgs, der kommen sollte, hatten die großen Geschäftshäuser umflaggt: Schwarz-weiß-rot an schwarz-weiß-rot. Nur hier und da sah man eine schwarz-rot-goldene Farbe auf städtischen und staatlichen Gebäuden, daß diese Farben vorläufig noch geduldet werden. Aber Hindenburg kam nicht —

Statt des Generalfeldmarschalls erschienen vor der Ausstellung die Dresdner Erwerbslosen

die vormittags eine überfüllte Kundgebung in den „Blumensälen" unter dem unerbetenen „Schutze" von Kühns Polizei veranstaltet hatten. Und da die Herren, die der Eröffnung beiwohnten, keineswegs der Liebe und der Verehrung „ihres" Volkes sicher waren, hatten auch sie zu ihrem Schutze einige hundert blauer und grüner Polizei herbeordert, die ihnen Mut zu ihren hoffnungsvollen Reden einblasen sollten.

Es war wirklich die „Elite der Gesellschaft", die sich im Palais versammelte. Die von ihren Parteigenossen als Verräter und Renegaten bezeichneten Minister Heldt, beide Müllers und Elsner, Bürgermeister Nitzsche, der Feind der Dresdner Erwerbslosen, der ungekrönte König von Sachsen Herr Blüher, der Landeskirchof Ihmels, dessen Segen zum Gelingen des Ganzen man nicht vermissen wollte, und die Herren Reichsminister Külz, Reinhold und Haslinde — mit einem Wort: die „Creme der Gesellschaft". Hindenburg schickte ein huldvolles Telegramm, und schweifwedelnd wurde ihm ein äußerst untertäniges zurückgesandt. Im übrigen hielt man vorher schon gemachte Redereien und sah sich die Ausstellung an.

Zweifellos ist dort Wertvolles und Schönes zusammengetragen worden, fleißig geordnet und zum Teil geschmackvoll zusammengestellt. Weniger erfreulich ist aber die Tatsache, daß dieses Reklameunternehmen am stärksten die Steuerzahler der Stadt Dresden belastet, derselben Stadt, die ihren zehntausenden Erwerbslosen „keine Erleichterung der Lage gewähren kann".

Um das Greifbare dieser Gegenüberstellung ließ die Dresdner Erwerbslosen zusammenkommen. Menschenmassen stauten sich vor der Ausstellung. Erbittert wurde diskutiert, dabei konnte man eine glänzende Selbstdisziplin der Masse erkennen, die lediglich durch das Verhalten gummiknüppelschwingender Polizeibeamter zeitweise nachließ. Ohne jede Anpöbelung der Passanten und Beamten demonstrierten sie lediglich durch ihre Anwesenheit die wahre Lage der Dresdner Einwohnerschaft, die sich weder durch die Reichsgesundheitswoche noch durch den herrlichen Blumenschmuck der Ausstellung bemänteln läßt. Im Laufe des Nachmittags sammelten sich größere Gruppen, die Ausstellungsbesucher [illegible] und ihrer Meinung in Diskussionen Ausdruck gaben. Trotzdem ist es zu keinerlei Zusammenstößen gekommen. Ein sehr eindringlicher Mahnruf an die Ausstellungsbesucher waren diese Kundgebungen. Vergeßt eure und unsere Lage nicht! Laßt euch nicht vom Aufputz täuschen! Wenn ihr wirklich die Errungenschaften und Schönheiten der Kultur dem Volke sichern wollt, dann kämpft mit uns für eine Umgestaltung der ganzen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung!

Diese Eröffnung der Jahresschau deutscher Arbeit 1926" gab ein eindringliches Bild der wahren Lage unserer Stadt: **Die Not und das Elend läßt sich nicht mehr unter hübschem Anputz verstecken!**

Und während innen die Musikkapellen ihre Märsche intonierten, klangen laut und deutlich die Klänge der „Internationale" über die Drahtgitter:

„. . . Das Morsche sinkt in Nacht und Grauen,
Was sinkt — wir stoßen es hinein!
Wir wollen neu die Welt erbauen!
Sind Nichts wir — laßt uns alles sein!"

Das war der Grundton der Eröffnung der diesjährigen „Jahresschau Deutscher Arbeit"!

Jungspartakus zum Gruß!

K. P. Im September vorigen Jahres dröhnten in den Straßen Pirnas die Schritte der roten Bataillone, die Schritte der Roten Frontkämpfer. Tausende hatten sich in Pirna versammelt, um gemeinsam mit der Pirnaer revolutionären Arbeiterschaft zu demonstrieren, zu zeigen, daß die revolutionäre Tradition des Pirnaer Proletariats noch lebt. Kernpunkt dieser Kundgebung der Pirnaer Arbeiter in Gemeinschaft mit den Roten Frontkämpfern Ostsachsens war die Uebergabe eines roten Banners von seiten der Kommunistischen Partei an die Roten Frontkämpfer. Für Pirna wird dieser Tag in Erinnerung bleiben, ist doch am selbigen Tage bewiesen worden, daß es den reformistischen Eindringlingen in der Pirnaer Arbeiterbewegung nicht völlig gelungen ist, das einst so rote Pirna in ein rosa Fahrwasser zu bringen.

Wieder hat die Pirnaer Arbeiterschaft Gelegenheit, der Bourgeoisie und deren Lakaien zu zeigen, daß sie sich voll und ganz zur kämpfenden Klasse bekennt.

Der Pirnaer Jungspartakus ruft die Pirnaer Klassenkämpfer auf, am 25. April gemeinsam mit dem ostsächsischen Jungspartakus anläßlich des fünfjährigen Bestehens der Gruppe Pirna zu demonstrieren.

Fünf Jahre besteht in unserem Ort die kommunistische Kinderbewegung, welche der Pirnaer reaktionären Lehrerschaft schon manches Kopfzerbrechen gekostet hat. — Jungspartakus ist verboten! — Wer in diese Versammlung geht, wird bestraft! — Die Versammlung ist von der Polizei verboten! — Wer ist euer Leiter? — Mit allen diesen Mitteln versuchte die Schulleitung und die reaktionäre Lehrerschaft die Kinder der Arbeiterklasse vom JSB. fernzuhalten und den JSB. selbst zu zertrümmern. Der Höchstpunkt wurde erreicht, als die Eltern der Kinder vors Gericht zitiert wurden, weil die Jungspartakisten anläßlich ihrer Reichskonferenz vorigen Oktober einen Tag Schule versäumt hatten. Nichts hat die Pirnaer Reaktion erreicht. Trotziger, mutiger haben sich unsere jüngsten Pirnaer Kämpfer in die Arbeit gelegt, um den Teil, der Jungspartakus im großen Kampf der Klasse zusteht, die Gewinnung und Aufklärung der Arbeiterkinder, einen großen Schritt vorwärts zu führen.

Stolz blickt heute die Kommunistische Jugend auf ihre Reservetruppe, den JSB., welcher bewußt und zielklar schon in der Schulzeit den Kampf für die Verbesserung der elenden Lebenslage aufnimmt, um nach beendeter Schulzeit als vorgeschulte Kämpfer im Kommunistischen Jugendverband zu wirken und zu kämpfen für das große Werk der Befreiung der Arbeiterklasse.

JSB. und KJ. gemeinsam haben die große Aufgabe, den revolutionären Geist im Jungproletariat zu wecken, das revolutionäre Streben, welches vor allem unter der Jugend zu finden ist, weiterzutreiben und zur Auswirkung zu bringen.

Die Jugend hat immer das Banner getragen, wo Sklaven wagten, frei zu sein.

War es doch mitten im Weltkrieg die Jugend, welche den Kampf gegen das Völkermorden unter Führung von Karl Liebknecht aufnahm. Ostern 1916 wurde in Jena der Grundstein für den heutigen Kommunistischen Jugendverband gelegt. Zehn Jahre besteht jetzt der revolutionäre Kommunistische Jugendverband, zehn Jahre kämpft die revolutionäre Jungarbeiterschaft gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter, und neben uns die nicht minderwertige Zahl der jungen Pioniere des JSB., die Reservetruppe der Jugend.

Wir grüßen euch, junge Kämpfer!

Wir als Jugend erkennen euer Wirken, wir als Jugend geloben, euch jederzeit beizustehen und zu unterstützen.

Als äußeres Zeichen des Zusammengehörens übergibt heute die Jugend zum fünfjährigen Bestehen dem Pirnaer Jungspartakusbund das höchste und heiligste Symbol der internationalen Arbeiterklasse, ein

purpurrot leuchtendes Banner.

Das Banner soll stehen, wenn der Mann auch fällt.

In diesem Sinne gilt euch unser Gruß, in diesem Sinne heran zu neuem Schaffen, heran zu neuem Streben im Geiste

Liebknechts — Luxemburgs — Lenins.

Vorwärts, du junge Garde, die Liebknecht hat geführt!

Aus dem Stadtparlament

Sitzung vom 22. April 1926

(Raummangels wegen bringen wir den Bericht erst heute.)

Nachdem der Stadtv. Blumentritt wieder eine seiner nebensächlichen Erklärungen abgibt, werden einige Wahlen erledigt. Daraufhin kommen

die Leistungszulagen der Autobusführer und Beihilfen an städtische Arbeiter, Angestellte und Beamte

zur Behandlung. Das Gutachten schlägt entsprechend der Vorlage des Rates vor:

„Die Anwendung der Beschlüsse der Reichsregierung über die Bewilligung einer einmaligen Beihilfe an die Reichsbeamten, insoweit sie den Besoldungsgruppen 1—4 angehören, auch auf die städtischen Beamten und Angestellten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger, sowie Beamtenhinterbliebene, sowie das Ersuchen der Stadtverordneten vom 5. November 1925, sogleich ausreichende Mittel bereitzustellen, um im Wege der Gewährung einmaliger Unterstützungen die nach Ablehnung der Besoldungserhöhungen und Fehlschlagen der Preisabbauaktion auf das höchste gestiegene Not der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter — insbesondere der unteren und mittleren Gruppen — zu mildern."

Stadtv. Genosse Lade erklärt, daß den städtischen Beamten der Gruppen 1—6, sowie den Angestellten Ende Dezember 1925 Wirtschaftsbeihilfen von 30—50 Mark und den städtischen Arbeitern Ende Dezember 20 Mk. vorschuß gewährt wurden, deren Rückzahlung nunmehr gefordert wird. Wenn zugegeben wird, daß die Gehälter der unteren Beamtengruppen und Angestellten unzureichend sind, so sei gesagt, daß dasselbe auf die Arbeiter zutrifft. Deshalb stellt Redner folgenden Antrag:

Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, den Vorschuß in Höhe von 20 Mark, der den städtischen Arbeitern zu Weihnachten gewährt worden ist, nicht zurückzuverlangen."

Nachdem der Antrag Lade die nötige Unterstützung gefunden, wird Rückverweisung an den Finanzausschuß beantragt und beschlossen. Entsprechend einem Gutachten des Verwaltungsausschusses sollten die Stadtverordneten die Aufstellung von

Kriegerehrenmalen in Leuben und Tolkewitz

genehmigen und die Stadt die Unterhaltung der Denkmale übernehmen. Es liegt ein Minderheitsgutachten Döltzsch vor, wonach der Rat die Kriegervereine auffordern soll, die Sammlungen der Errichtung eines Kriegerhinterbliebenen- und Kriegerwaisenhauses zur Verfügung zu stellen. Stadtv. Genossin Böhme kennzeichnet wiederholt die steinernen Herzen der „Nationalen". Die Stadt vergeude bis zu 3500 Mark zur Unterhaltung eines solchen Denkmals, deren es in Dresden nun 23 gibt. In namentlicher Abstimmung wird das Minderheitsgutachten gegen Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt, das Gutachten im selben Verhältnis beschlossen. Der Rechtsausschuß legt ein Gutachten zum Antrag des Stadtverordneten Genossen Schrapel

gegen die Einführung der Friedensmiete

vor, das besagt:

Gutachten:

„Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, 1. bei der Landesregierung vorstellig zu werden und diese zu ersuchen, die durch die Notverordnung vom 30. März 1926 verfündeten Erhöhungen der Mietzinssteuer wieder rückgängig zu machen; 2. bei der Reichsregierung vorstellig zu werden und diese zu ersuchen, a) die Friedensmiete am 1. Juli 1926 nicht in Kraft treten zu lassen, b) die unsoziale und ungerechte Mietzinssteuer zu beseitigen und die Mittel für den Wohnungsbau durch ein besonderes Wohnungsbauabgabegesetz sicherzustellen, welches vorsieht, daß die Grundlage zur Erhebung der Abgabe das Einkommen bildet und welches die Abgabe nach sozialen Grundsätzen, insbesondere Kinderzahl, staffelt, c) zu veranlassen, daß bis zum Wegfall der Steuer die volle Mietzinssteuer zum Wohnungsbau verwendet wird und die Mittel zum allgemeinen Finanzbedarf für Staat und Gemeinde durch andere Einnahmen aufgebracht werden."

Es kommt zu einer heftigen Aussprache, in der Stadtv. Genosse Schrapel gegen die rechten Führer der SPD. entschieden Stellung nimmt. Der Bürgermeister Nitzsche (SPD.) geht in scharfen Worten gegen seinen Parteigenossen Sohla vor, dem er phrasenhafte Politik vorwirft. Daraufhin wird das Gutachten mit Mehrheit beschlossen, ein Minderheitsgutachten Oertel (Dem.), das zur „gegebenen Zeit Aufhebung der Mietzinssteuer" fordert, wird abgelehnt. Einem Antrag des Stadtv. Scholz (SPD.) entsprechend, einen dritten

Baukontrolleur

aus Arbeiterkreisen anzustellen und den Kontrolleuren geeignete Büroräume anzuweisen, wurde dem Finanzausschuß überwiesen. — Daraufhin folgt geheime Sitzung.

Dresdner Volksbühne E. V.

Opernhaus

Sonntag, 25. 4. Othello	Nr. 3522—3605
Montag, 26. 4. Lohengrin	„ 3606—3636
Dienstag, 27. 4. Sizilian. Bauernehre, Bajazzo	„ 3687—3726
Mittwoch, 28. 4. Tristan u. Isolde, Vollvorstellung	„ 3727—4196
Freitag, 30. 4. Die Zauberflöte	„ 4197—4276
Sonnabend, 1. 5. Madame Butterfly	„ 4277—4356
Sonntag, 2. 5. Die Macht des Schicksals	„ 4357—4387
Montag, 3. 5. Die Jüdin	„ 4388—4477

Schauspielhaus

Sonntag, 25. 4. Der Geizige, Der eingeb. Kranke	Nr. 5717—5861
Montag, 26. 4. Dame Kobold	„ 5862—5896
Dienstag, 27. 4. Zweimal Oliver	„ 5897—5966
Mittwoch, 28. 4. Dame Kobold	„ 5967—6036
Donnerstag, 29. 4. Struensee, Vollvorstellung	„ 6037—6516
Freitag, 30. 4. Der Geizige, Der eingeb. Kranke	„ 6517—6576
Sonntag, 2. 5. Faust	„ 6577—6636
Montag, 3. 5. Zweimal Oliver	„ 6637—6706

Neues Theater

Sonntag, 25. 4. Der Mustergatte	Nr. 8457—8756
Montag, 26. 4. Der Mustergatte	„ 8757—9056
Dienstag, 27. 4. Der Mustergatte	„ 1—300
Donnerst., 29. 4. Und das Licht leuchtet i. d. Finstern	„ 301—600
Freitag, 30. 4. Dasselbe	„ 601—900
Sonnabend, 1. 5. Dasselbe	„ 901—1200
Montag, 3. 5. Dasselbe	„ 1201—1550

Albert-Theater

Sonntag, 25. 4. Der fröhliche Weinberg	Nr. 1001—1060
Montag, 26. 4. Des Kaisers Soldaten	„ 1061—1120
Dienstag, 27. 4. Des Kaisers Soldaten	„ 1121—1180
Mittwoch, 28. 4. Die fünf Frankfurter	„ 1181—1240
Donnerstag, 29. 4. Die Durchgängerin	„ 1241—1300
Freitag, 30. 4. Das hohe C	„ 1301—1360
Sonnabend, 1. 5. Des Kaisers Soldaten	„ 1361—1420
Sonntag, 2. 5. Das hohe C	„ 1421—1480
Montag, 3. 5. Des Kais. Soldaten Nr. 1481—1500 u.	„ 1636—1695

Aus Ostsachsen

Burgwitz. (Gesangskonzert der Vereinigten Turner und Sänger.) Morgen abend 7 Uhr veranstalten die „Vereinigten Turner und Sänger" ein großes Gesangskonzert in Richters Gasthof, unter Mitwirkung des Opernsängers Korprasch-Dresden (Tenor) und der Konzertsängerin Schmiedecke-Kesselsdorf (Sopran). Das Programm ist sehr reichhaltig. Der Eintrittspreis beträgt 75 Pf. einschl. Steuer. Erwerbslose erhalten gegen Vorzeigen der Kontrollkarte Ermäßigung.

Freital-Potschappel. (Theaterabend.) Heute abend 7 Uhr findet im Gasthof „Zur frohen Schicht" ein Theaterabend des Freien Turn- und Sportvereins statt. Eintritt 60 Pf. Erwerbslose gegen Ausweis Ermäßigung.

Rundfunk

Sonntag den 25. April:

8.30—9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. Ernst Müller). 9 Uhr: Morgenfeier. 11—12 Uhr: Hans-Bredow-Schule. 12—1 Uhr: Weimar: Musikalische Stunde. 4 Uhr: Hörspiel: Einmal ist keinmal. Komödie in 3 Akten von Fritz Mack. Spielleitung: Julius Witte. 7—8 Uhr: Hans-Bredow-Schule. 8.15 Uhr: Neunte Sinfonie von Beethoven. (D-Moll), op. 125. Dirigent: Alfred Szendrei. 9.30 Uhr: Dresden: Friedrich Huch: Requiem, gesprochen von Elisab. Huch vom Alberttheater. Anschließend: Sportfunkdienst.

Voraussichtliche Witterung am 25. April (Sonntag). Heiter, trocken, nachts sehr kühl, teilweise Reif, tagsüber Erwärmung und zunehmende Bewölkung, zuletzt im Westen und Nordwesten strichweise Regen und Gewitterneigung.

26. April (Montag). Ziemlich trübe oder wolkig, zeitweise aufheiternd, ziemlich warm, Regen, teilweise Gewitter.

Gegen die Volksgesundheitsphrase

Verlag: „Arbeiterstimme" — Druck: „Peuvag"-Filiale, Dresden
Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden

Kunst und Wissen

„Arbeiterstimme" Nr. 95, Seite 4

Dresden, Sonnabend, den 24. April 1926

2. Jahrgang.

Die bürgerliche Gesellschaft

Wenn du verkörpert wärst zu einem Leibe,
Mit allen deinen Satzungen und Rechten,
Die das Lebendig-Freie schamlos knechten,
Damit dem Toten diese Welt verbleibe;

Die gottverflucht in höllischem Getreibe,
Die Sünden selbst erzeugen, die sie ächten,
Und auf das Rad den Reformator flechten,
Daß er die alten Ketten nicht zerreibe:

Da dürfte das schlimmste deiner Glieder,
Keck, wie es wollte, in die Augen schauen,
Du müßtest ganz gewiß vor ihm erröten!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,
Der Mörder treibt sein Werk nicht ohne Grauen,
Du hast das Amt, zu rauben und zu töten.

Friedrich Hebbel.

Der Jordansbogen

Novelle von A. Kolossow.

1.

In Turlino, dem ärmlichen weißrussischen Dörfchen, pflegt Pawlo Puljak, Böttcher und Maler, alljährlich den Jordansbogen zu bauen. Am Dreikönigsfest, am 6. Januar, wird die heilige Taufhandlung am Fluß vorgenommen, zu welchem Zweck in die dicke Eisdecke ein kreisrundes Loch gehauen wird; der Jordansbogen ist nun der kunstfertige, mit allerlei Zieraten und Sprüchen geschmückte Eisbogen über dem Loch. Puljak hatte diese Meisterschaft von Vater und Großvater übernommen, in der ganzen Umgegend konnte sich auf diesem Gebiet keiner mit ihm messen. Und Puljak liebte dieses sein Handwerk von ganzem Herzen, kein Augenblick war ihm lieber, als der, da er am Jordansfest von der Anhöhe das Werk seiner Hände betrachten durfte. Dann pflegte er zu seinem Sohn Grizko zu sagen:

„Nun haben wir wieder einmal das Jordansfest erlebt. Ein schöner Bogen, das kann wohl sagen: in allen Farben funkelt er!"

In der Tat, der Jordansbogen kann sich sehen lassen. Direkt über dem runden Loch erheben sich zwei Eisbogen, die sich oben verschlingen und der Eistaube mit schwingenden Flügeln als Stützpunkt dienen. In einigen Metern Entfernung vom Bogen erheben sich hohe Eissäulen, die Eisgirlanden zu der Taube schicken. Bogen, Säulen, Girlanden und die Taube sind mit seltsamen Farben bemalt, die Sonne spielt und funkelt und erzeugt Schattierungen, denen keine Farben der Welt gleichen. Es ist eine eigene Sache um diese Farben: ein Geheimnis, das Pawlo Puljak streng in seiner Brust bewahrt. Schon oft versuchte es ihm der Maler Jewgraf herauszulocken:

„Pawlo — hör mal — Wirst ja doch bald krepieren; sage mir — woher nimmst du diese Farben?"

Aber Pawlo lächelt nur schlau vor sich hin und antwortet:

„Laß die Fragerei! Diese Farbe taugt nur für Eis. Auf Holz oder Metall ist sie nicht zu gebrauchen; da verblaßt sie, schrumpft und frißt sich in die Hosen ein."

Aber es stand um den alten Pawlo nicht gut: schon seit dem Vorjahr ging es mit ihm schnell bergab. Im Dezember, am zweiten Weihnachtstag kam der Kirchenhüter — so nennt man in Weißrußland den Kirchenältesten — zu ihm ins Haus. Es war von jener Stille, daß man einen der reichsten Bauern zum Hüter wählte.

Der Besucher betrachtete eine Weile Pawlos graues, abgemagertes Gesicht und fragte:

„Steht's schlecht?"

„Schlecht," erwiderte Pawlo. „Sehr schlecht! Die Knochen sehnen sich nach dem Friedhof."

„Kommen alle zeitig genug hin," sagte finster der Kirchenhüter. „Aber davon ist jetzt nicht die Rede. Es handelt sich um den Jordansbogen. Wer wird uns den Jordansbogen jetzt bauen? Das ist der Haken! Sterben tun wir alle, und krank werden wir auch. Aber du hast dir eine schlechte Zeit dazu ausgewählt, Pawlo: das heilige Dreikönigsfest schaut zur Tür hinein."

Pawlo drehte dem Kirchenhüter sein abgemagertes spitzes Gesicht zu und in seinen Augen, flammte ein Schmerz, eine brennende Sehnsucht auf, dann verschwand sie, verflüchtete sich irgendwo in seinem Inneren, und in den Greisenaugen entzündete sich jene Entschlossenheit, die nur Menschen haben, die dem Tode nahe sind.

„Ich meine", sagte Pawlo, „daß man der Gemeinde einen Jordansbogen geben muß. Sobald es mit mir ein bissel besser wird, rufe ich die Jungens — den Jordansbogen werden wir schon kriegen. Und dann — dann kann es auch zum Friedhof gehen."

Der Kirchenhüter stand schweigend da und sagte dann:

„Ich werde dir, Pawlo, Eier schicken. Und Tee auch. Trinke heißen Tee, stärke dich! Vielleicht wird dir besser werden — Kann sein, daß du den Jordansbogen noch schaffst..."

2.

In Pawlos Kate herrscht unerträglicher Gestank. Man könnte meinen, daß es nicht mehr lange dauert, und der Gestank frißt sich durch die Wände und Decken, daß Löcher von jener Art entstehen, wie sie die Motten zurücklassen. Dieser Gestank rührt von einer Pfanne her, in der Grizko, Pawlos Sohn, die Farben einbrennt: ein Gemisch von Petroleum, einem giftigen und übelriechenden Oel, Zwiebel und fein zerriebenem Berggestein — Tjulpa.

Grizko ist nicht allein — vier Dorfjungen sind ihm behilflich. Pawlo selbst liegt auf dem Bett, der unerträgliche Dunst macht ihn noch kränker, sein Gesicht wird grün, er muß oft und schmerzhaft husten, daß der ganze Greisenkörper und auch die Bretter des Bettes kläglich erzittern.

„Schau zu, daß du die Tjulpa so fein wie möglich zerreibst — so fein wie Mehl muß sie sein," ruft er Grizko heiser zu.

„Akkurat wie Mehl ist sie", antwortet das Bürschchen, „so fein, Väterchen, wie Mehl überhaupt nur sein kann."

„Mach es nicht zu heiß," sagt wieder der Alte. „Es muß wie Kitt werden, sonst läßt es sich im Wasser nicht auf."

„Akkurat wie Kitt schaut's aus," beruhigt Grizko den Vater. „Wie weicher klebriger Kitt..."

Grizko fühlt sich als Held. Im Grunde genommen hat er die Rolle des Vaters schon jetzt voll und ganz übernommen; mögen die Leute im Dorf glauben, daß der alte Pawlo den Jordansbogen baue.

3.

Mit dem Alten wird's nicht besser; es liegt nicht nur an der bösen Krankheit. Das Alter ist die Hauptursache. Gar zu gern möchte er zum Fluß gehen, aber die Schwäche hat ihn gepackt. Selbst wenn er in den Hof hinaus will, muß man ihm helfen.

Ein halbes Dutzend Jungen bauen unter Grizkos Leitung den Jordansbogen; einen Bogen haben sie schon fertig gebracht, jetzt tauchen sie die Holzlatten ins Wasser und lassen sie wieder einfrieren, bis eine dicke Eiskruste entsteht — bald ist auch der zweite fertig.

Ab und zu stürzt der glückstrahlende Grizko in die Stube zum Alten und fragt:

„Väterchen, das mit den Girlanden will nicht glücken. Fallen immer herunter. Woran mag das liegen?"

Oder:

„Väterchen, wie hast du denn die Flügel festgemacht? Sie wollen nicht halten..."

Pawlo kaut eine Weile nach, dann erteilt er mit flehender Stimme seine Anweisungen, und Grizko rennt wieder zum Fluß.

Am Tage vor dem Dreikönigsfest sagte der Alte:

„Ich spür's, das Jordansfest wird nicht zustande kommen."

„Es wird, ganz gewiß wird es," antwortet Grizko. „Freilich, so schön wie im vergangenen Jahr wird es nicht werden, aber die Worte, die wir dran geschrieben haben, sind sehr passend."

„Die Worte", bemerkte Pawlo, „müssen erhabene, fromme Worte sein. Vorigen Jahr schrieb ich mit Zwenta auf den Bogen: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid." — aber man kann es auch anders machen, so z. B. „Denn der Herr ist unser Schild und der Heilige in Israel ist unser König." — Du mußt solche Worte nehmen, wie sie der Geistliche im Munde führt. Du mußt sie aus einem Buch nehmen —"

„Haben schon alles gemacht," klingt froh Grizkos Stimme. „Alles haben wir aus dem Buch genommen — Viele verschiedene Worte auf Säulen und Bogen, kreuz und quer, und sogar unter der Taube — Lauter erhabene Worte — So z. B. „Nieder mit den Pans und den verräterischen Dorfältesten." Das ist mit Zwenta, Väterchen. Und dann kommt so: „Wir wollen den Anschluß an Sowjetrußland!" Das steht ganz in der Mitte, direkt unter der Taube, und dann noch vieles andere — Was meinst du dazu, Väterchen?"

Pawlo antwortete nicht; er hörte die begeisterten Worte des Bürschchens nicht, denn er hatte die Besinnung verloren.

4.

Vom frühen Morgen an jagten Schneewirbel durch die Luft, dickten den Himmel zu. Gegen Abend wurde es still. Harter Frost knarrte über der Erde, legte sich auf die zitternden Bäume und auf den Fluß und auf die grenzenlose Schneesteppe; der Himmel sternte sich zusehends, gigantische Tauchbahnen der Milchstraße zogen unter dem Großen Bären dahin — ein munterer voller Mond der Januarnacht tauchte über den Hügeln auf.

Die siebente Nacht des Januar war da. Nach altem Brauch war die Christwoche noch nicht zu Ende, und die Straßen des Dörfchens erklangen in früheren Jahren von hellen silbernen Stimmen.

Aber heute herrscht Totenstille. Es ist, als wenn die Sternensaaten keinen Frieden, keine Freude aufgehen ließen, als wenn der volle, feste Mond nicht über die Erde, nicht über die Dörfer Weißrußlands hinwegschreite, es ist, als wenn unsägliches Leid die funkelnden Lichter auslöschte, als wenn der Mond sein milchweißes Licht über einen Friedhof gösse.

Heute ist es still. Heute ruht eine Lust auf allem. Heute klingen keine hellen silbernen Stimmen durch die Straßen des Dörfchens.

In Pawlos Kate liegt die steife Leiche des Alten auf dem Tisch; morgen wird sie zu Grabe getragen. Auf den verrußten Wänden jagen, zittern, verschwinden und tauchen gleich wieder auf rötliche Flecken und ungeheure Schatten. Zwei Frauen sitzen geduckt auf der hölzernen Truhe. Sie sehen die Leiche an, dann die Fenster, seufzen zuweilen und schweigen. Das sind Pawlos Nachbarinnen. So werden sie sitzen, bis es hell wird. Still ist's. Nur einmal knarrte etwas im Flur. Die Frauen zuckten zusammen. Dann sagte die eine, die der Tür zunächst saß, flüsternd:

„Wird wohl die Katze gewesen sein..."

Die andere kann eine Weile nach und sagte dann leise:

„Nein, die Katze war es nicht." Und lauter fingt: „Am Abend waren die Gendarmen wieder da. Grizko hängt am Jordansbogen... Andreiko ist aber heruntergefallen, direkt ins Wasser. Aber der Arme ist nicht gesunken, schwimmt jetzt noch im eisigen Wasser... Der arme Bub..."

3.

Jetzt kam der Mond ganz hinter dem Hügel hervor und gab der Erde soviel Licht, als er nur in den Tagen der vollen Kraft zu geben vermag. Und in seinem Licht funkelte farbig der Jordansbogen auf. Wenn der alte Pawlo diese Farben gesehen hätte, dann würde er sich darüber grämen, daß die Bauern erst morgens zum Jordansfest kommen, und nicht in der mondhellen Winternacht. Und dann hätte er noch ein Geheimnis seiner Eisfarben erkannt. Besonders der einen, die sich Zwenta nennt. Diese Zwenta strahlt in einer mondhellen Nacht feurige Strahlen aus, und dieses Silber hat fünf Schattierungen für die es in der menschlichen Sprache noch keine Worte gibt. Es ist alles Silber, und doch ist jedes ein anderes. Nehmen wir z. B. diese Worte da: „Nieder mit den Pans und den verräterischen Dorfältesten." Das Wort „nieder" schillert in himbeerrotem Silber, das Wort „Pans" — in blauem, die Silbe „ver" — in reinem Silber. Und unter all dem blühenden Silber hängt Grizkos kleiner, regungsloser Körper. Gestern mittag sind Grizko und noch vier andere Jungen gehenkt worden. Heute morgen wehte ein arger Sturm: die Windstöße fegten vier kleine Körper von dem glatten Bogen hinab. Drei hat der Sturm begraben. Nur Grizkos Blicke sind nach oben gerichtet, auf die silbernen Worte unter der Taube: „Nieder mit den Pans..."

Fahrt nach Moskau

Von Lothar Wolf*)

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Mit den Schlußworten des Kommunistischen Manifestes begrüßt die Sowjetunion an ihrer Grenze den Besucher. Wir blicken gespannt zum Eisenbahnfenster hinaus. Den Eintritt in das Gebiet der befreiten Arbeit markiert ein schlanker Triumphbogen. Von ihm leuchtet der Kampfruf der Weltrevolution uns entgegen. Mit drei tiefen Pfiffen begrüßt die durchfahrende Lokomotive die neue Souveränität.

Vom ersten Rätebahnhof weht die rote Fahne im blauen Sommerhimmel. Die ersten Rotarmisten helfen ermüdeten Bäuerinnen, reichen ihnen behutsam Kinder und Gepäckstücke in die Wagen. An ihren Mützen glänzt der Sowjetstern. Tassen und Teller im Eisenbahnzug tragen Hammer und Sichel. Man hat es ja nicht anders erwartet. Trotzdem läßt es jeden stummen. Alte Genossen versichern, daß sie bei jedem Grenzübergang die gleiche Erschütterung beim Anstauchen der revolutionären Symbole empfinden.

Die 36stündige Fahrt bis zur russischen Grenze macht einen aber auch besonders empfänglich. Man hat in 1½ Tagen allzuviel nationale Gesinnung schlucken müssen. Jedes kapitalistische Land hat seine besondere „vaterländische" Tracht, die regelmäßig dem wirklichen Volkscharakter ins Gesicht spuckt. In Ostpreußen wimmelte es auf den Bahnhöfen von österreichischen Hitlermützen und oberbayerischen Lodenhütchen mit Gemsbärten. In Litauen hatte die Regierung des Crédit Lyonnais französische Uniformen geliefert, um dem vaterländischen Empfinden der Litauer zum Ausdruck zu verhelfen. In Lettland dagegen saßen die schwertschwingenden Feuerzunjungen in den von der britischen Finanz importierten Windhundtrachten der englischen Pfadfinderzüge der lettischen Armee. Nichts enthüllt so erbarmungslos den internationalen, den Geschäftscharakter dieser Bewegungen als wenn man rasch nacheinander eine Serie nationaler Aufmachungen an sich vorübergleiten läßt. Wir atmen auf: das völkische Affentheater der kunstvoll gegeneinander aufgehetzten Sklavenmassen liegt hinter uns.

Es ist Sonntag. Auf jeder Station lustiges Gewimmel. In einem Bahnhofsschuppen werden frischgezimmerte Schulbänke bis zur Decke hinaufgeschichtet. An einer Barriere großer Krach. Eine Bäuerin hat keine Fahrkarte. Sie weint und schwört, sie könne sie bloß nicht finden. Endlich wird sie doch in den Zug gelassen. Aber sie hat versprechen müssen, im Wagen noch einmal nach der Karte zu suchen. Rotarmisten mit aufgepflanztem Bajonett wirken beruhigend, heben Eierkörbe und suchen Ordnung zu halten. Die Fahrt geht noch 24 Stunden von der Grenze bis Moskau. Erst über sanftes Hügelland mit lieblichen Tälern und Fernblicken, dann durch endlose Wälder. Beim Sonnenuntergang drohen schwarze Riesenfichten vor glühendem Abendhimmel. Nun rollt der Zug noch einmal eine ganze Nacht durch den Wald. Man bekommt eine Vorstellung von der Unangreifbarkeit Moskaus.

Im Zuge hat man Bekanntschaften gemacht. Man plaudert, liest, philosophiert, politisiert. Keine Spur von der in der Bürgerpresse immer wieder beschriebenen Geduktheit und Verschüchtertheit. Genosse Zugführer und Genosse Schaffner sind umgänglich und sorgen für Tee mit Zitrone. Drei Rotgardisten, die bis zur Grenze still und in sich gekehrt dagesessen und bei der Zollkontrolle in Sebesch unter allseitigem Geschrei fürchterlich gemustert worden waren, finden, daß sie unmarxistisch behandelt worden seien, lassen aber doch wieder Mut und spielen singend und trällernd Karten. Die mißtrauenerfüllte Steifheit und Langweiligkeit, die das Fahren im Kultureuropa so unangenehm macht, ist wie von selbst verschwunden. Man glaubt gern, daß der Russe gar nichts Furchtbares darin findet, überhaupt Tage bis Wladiwostok zu reisen.

Es weht ein anderer Wind. Beim Verlassen des Moskauer Bahnhofes blickt man sich um. Nichts Repräsentatives. Kein Denkmal eines uniformierten höchsten oder allerhöchsten Dummkopfes will einem die Würde des Landes vortäuschen. Nein, da wölbt Lenin im einfachen Straßenanzug, mit von erregter Rede bewegtem Gesicht und Arm. So wie er tausendmal zu Arbeitern und Bauern gesprochen. Bis sie den Mut fanden, der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und damit aller Form der Knechtschaft ein Ende zu machen.

Wie soll der Besucher das Neunzige charakterisieren? Keinem Arzt kann in Westeuropa folgendes passieren: Bei dem Besuch des Mütterdispensaires für Tuberkulose wird es spät. In dem Speisesaal werde ich zum Mittagessen aufgefordert. Sind die freundlichen Einlader eigentlich Aerzte, oder Wärter, oder Patienten? Unmöglich, sie äußerlich zu unterscheiden. Tatsächlich sitzen auch alle friedlich beisammen. Die nicht ansteckenden Kranken verzehren mit den Aerzten dasselbe Essen in den gleichen Räumen. Ich sage nachher dem mich führenden Chefarzt Dr. Schiffmann, daß von allem in seinem Institut gesehenen Neuen mich das Letzte vielleicht am tiefsten getroffen habe: „Ach, Sie wundern sich über Neues, der Sie erst wenige Tage hier sind?" meinte lachend der Kollege und zeigte durch das Fenster auf das im Glanz seiner goldenen Kuppeln ausgebreitete Moskau. „Wissen Sie, als die Februarrevolution 1917 ausbrach, fuhr ich natürlich sofort aus der Schweiz hierher. Dann hatten wir den Bürgerkrieg. Da haben wir jahrelang zerrissene Stiefel getragen und gehungert, daß wir nachts nicht schlafen konnten. Keiner von uns hat sich darüber Gedanken gemacht, das war ja selbstverständlich. Aber heute, wenn ich von hier aus Moskau sehe, möchte ich mich täglich an den Kopf fassen. Die Stadt hatte 40 mal 40 Kirchen. Und das alles ist überwunden!" — Die ganze Größe und Tiefe der russischen Umwälzung kann selbst von den Vorkämpfern der alten Garde nicht erfaßt werden, geschweige von gelegentlichen Besuchern.

Das Beglückendste bleibt für unsereinen wohl die Ueberzeugung, daß unsere überall sonst als Narrheit und Schurkerei verfehmte Denkweise auf einem großen Teil der Erde deren herrscht. Dort ist sie die gültige „gute Gesinnung" geworden. Und die von überlebten Traditionen Bestimmten, die Philister und prostitiert Gesinnten — das sind dort die Einfältigen, die Verachteten und Verbrecher.

Das ist die Frucht dieser Rußlandfahrten, die sieghafte Gewißheit:

Diese Welt wird unser sein!

*) Aus der demnächst im Wiga-Verlag erscheinenden Broschüre „Moskauer Skizzen zweier Aerzte".

Schutz dem Nachwuchs

Was lehrt die Abtreibung in Rußland?

Wie blutiger Hohn kommt es einem vor, wenn offiziellerseits die Reichsgesundheitswoche „für das Volk" inszeniert wird unter dem Motto: „Schutz dem Nachwuchs! Schutz dem werdenden Leben! Schutz der Schuljugend! Schutz den Jugendlichen!"

Es klingt recht nett! Aber wir wissen: Die Alten wirft man aufs Pflaster, die Jugendlichen und Frauen saugt man aus, oder, wie der Proletarier es ausdrückt: „Mit dem Kinderwagen rein in den Betrieb, mit dem Leichenwagen wieder raus!" — Wir wissen, warum sich dieser Staat so um den Nachwuchs sorgt. Vor allem um die Ungeborenen! Von der Geburt ab macht sich's der Staat dann wieder leichter! Aber bis zur Geburt sorgen unsere mittelalterlichen Abtreibungsparagraphen, daß man dem werdenden Proletarier, dem sprießenden Kanonenfutter, das angeblich Lebenslicht nicht auslöschen soll.

Wie anders der proletarische Staat! Er hilft den Schwangeren, je nachdem: austragen oder abtreiben. Die „Abtreibungshilfe" ist kein Verbrechen mehr; der Staat gewährt sie selbst, offiziell und kunstgerecht, wie die Geburtshilfe, die er so auch nicht von Laien in einem schmutzigen Winkel ausführen läßt. Keine Schwangere, kein gewissenhaft arbeitender Arzt wird mehr verfolgt, nur, wer die Frau gesundheitlich schädigt, verkuppelt oder pekuniär ausbeutet. Hier kann man endlich die medizinischen Folgen, die sozialen Ursachen der kunstgerechten Schwangerschaftsunterbrechung studieren. In welchem anderen Staat ist das heute möglich? Wo sonst als in Rußland kann man die ärztlich-kunstgerechten (legalen) Abtreibungen von den Pfuscherhaften (illegalen) trennen, was uns die ersten wissenschaftlichen Resultate auf diesem Gebiet überhaupt erst ermöglicht?

Die Abtreibung für Mutter- und Säuglingsschutz in Moskau, die der Aerztin Dr. Vera Lebedewa unterstellt, einer alten Bolschewikin, hat zur Kontrolle und zur Vervollkommnung der Sowjet-Geburtenpolitik eine Reihe groß angelegter, wissenschaftlicher Untersuchungen unternommen. Die Resultate, die nicht nur für Rußland, sondern auch für Westeuropa von größter Bedeutung sind, wurden von Dr. A. V. Genß-Moskau in mehreren Broschüren verarbeitet.

Diese ersten wissenschaftlichen Erfahrungen, die nicht nur von jeder Proletarierfrau, sondern vor allem auch von den deutschen Aerzten und Richtern beherzigt werden sollten, bringt der Agis-Verlag (Wien) heraus unter dem Titel „Was lehrt die Freigabe der Abtreibung in Sowjetrußland? Heft 1: Der Abort auf dem Lande von Dr. A. V. Genß". Heft 1 ist bereits im Buchhandel erhältlich; Heft 2 folgt in Kürze.

Während Heft 2 die Resultate der russischen Geburtenpolitik bringt, die Ausmerzung des Kurpfuschertums in den Großstädten, den rapiden Geburtenanstieg, untersucht Heft 2 mit schonungsloser Offenheit die auf dem Lande noch bestehenden Schwierigkeiten. Ein russischer Landarzt berichtet: „Eine Frau, die einmal beschlossen hat, ihre Schwangerschaft zu beseitigen, schreckt vor nichts in der Welt zurück." Und was uns beim Lesen dieses Heftchens mit tiefster Bewunderung erfüllt, das sind nicht nur die gewaltigen Leistungen und Erfolge, sondern das, was ihre Vorbedingung ist: Der Geist des Verständnisses und der tiefen Menschlichkeit, mit der zum ersten Male eine Klassen-Medizin — freilich eine proletarische — sich der gequälten Frauen annimmt.

Lebedewa faßt es in dem Vorwort der Broschüre so zusammen: „Wir haben das Problem vom Standpunkt der Proletarierklasse, vom Standpunkt der Proletarierfrau gelöst. Wir sagen so: Kann die Frau aus wirtschaftlichen Gründen das Kind nicht aufziehen, und ist der Staat nicht imstande, ihr die Sorge für das Neugeborene abzunehmen, so müssen wir sie nicht nur vor unerwünschten Geburten, sondern auch vor Verstümmelung durch den Kurpfuscher schützen. Einen anderen Weg gibt es nicht."

Spaltung der SPD. in Freital

Völkel und seine Getreuen organisieren die „alte Sozialdemokratie"

Am vergangenen Donnerstag konnte man in den Abendstunden an der Konsumvereinsverkaufsstelle in Freital-Potschappel ein Plakat mit folgender Aufschrift finden:

> Heute Donnerstag ½8 Uhr
> spricht
> **Minister Müller**
> im „BÜRGERKASINO", hier, am Markt, über
> „Die Dummheit der sächsischen Arbeiter"
>
> Alle Anhänger der arbeiterfeindlichen Koalition sind willkommen. Einberufer ist ERNST VÖLKEL.

Einige sozialdemokratische Arbeiter, die sich an das Plakat herandrängten und den Inhalt studierten, meinten, daß es sich hier entweder um einen schlechten Witz oder eine neue Bosnaßkie der Kommunisten handele, die ein Interesse daran hätten, die SPD. in Sachsen zerschlage. Die Kommunisten daß sich die SPD. jedoch dabei verrechnen. Erst gestern habe die Volkszeitung ganz deutlich geschrieben, daß von einer Spaltung wegen der 23 Koalitionsbrecher und den paar Ministern keine Rede sein könne (!)

Wer klebte das Plakat?

Den rechten sozialdemokratischen Parteifunktionären war bekannt geworden, daß Völkel, ehemals die Leuchte der Freitaler SPD., seine rechten Freunde durch ein persönliches Schreiben zu einer Sonderkonferenz der Anhänger der 23 für Donnerstag und dem Bürgerkasino eingeladen hatte. Die linken sozialdemokratischen Parteifunktionäre benutzten die Kenntnis vom Stattfinden dieser Konferenz, um ihren rechten Freunden einen Streich zu spielen. Sie waren es, die das Plakat fabrizierten. Tatsächlich sind auch eine Anzahl Arbeiter nach dem Versammlungslokal gekommen, um sich das interessante Referat des Ministers Müller über die „Dummheit der sächsischen Arbeiter" anzuhören. Als ihnen jedoch von dem starken Einlaßdienst, der unter der Führung des ehemaligen Lagerhalters Schreiter stand, die Einladung abverlangt wurde und sie sich ihrerseits auf das Plakat beriefen, herrschte bei den verantwortlichen Schiebern der Sonderkonferenz eine recht begreifliche Aufregung über den Schildbürgerstreich der Linken. Es darf angenommen werden, daß die 126 Besucher dieser Versammlung, unter denen sich etwa 12 bis 15 Frauen befanden, darunter auch die Gattin des Herrn Direktors und Landtagsabgeordneten Völkel, zufolge der von Völkel versandten Einladungsschreiben erschienen waren. Die Versammlung erlitt eine kleine Verzögerung. Nachdem jedoch der Wirtschaftsminister Müller mit Völkel im Dienstauto des Ministers (Nr. 12 597) vorgefahren war, begann die Aktion zu steigen. Völkel leitete die Versammlung und gab zunächst bekannt, daß er seinen Vorsteherposten im Stadtverordnetenkollegium niedergelegt habe, sein Mandat jedoch zu behalten gedenke. Er habe die Abhaltung einer solchen Konferenz deshalb für unbedingt notwendig erachtet, weil es den Rechten bisher nicht möglich gewesen sei, in der Presse zum Wort zu kommen und die Volkszeitung alle Berichtigungen und Zuschriften unterschlage. Darauf erteilte er dem

Wirtschaftsminister Müller

das Wort, der in längeren Ausführungen die Entstehungsgeschichte der sächsischen Regierungskoalition rechtfertigte. Dabei regelte es nur so von Angriffen auf die Unfähigkeit der Linken. Es kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht auf die Einzelheiten des Referates eingegangen werden. Müller verteidigte selbstverständlich die bisher von ihm und seinen Fraktionsgenossen geübte Politik. Interessant ist dabei auch, daß er von einer geradezu verbrecherischen Personalpolitik sprach, die von dem Kabinett Zeigner betrieben worden sei. Auch die reaktionäre Verschandelung der Gemeindeverordnung war nach Müllers Ausführungen eine unbedingte Notwendigkeit, und es stellte sich im Verlaufe der Versammlung heraus, daß der „anerkannteste" Kommunalpolitiker der SPD., der Bürgermeister Klimpel von Freital, auf eine Anfrage hin, wie es sich jetzt nach der Reform der Gemeindeordnung arbeiten ließe, erklärt haben soll, daß die Gemeindereform durchaus glücklich gewesen sei und sich praktisch danach sehr gut arbeiten ließe. Müller ging im Verlaufe seines Referats im besonderen auf die innerparteilichen Vorgänge in der SPD. ein. Aus seinen Ausführungen konnte man den furchtbaren Zersetzungsprozeß innerhalb der SPD. erkennen. Er machte insbesondere den Linken den Vorwurf, daß sie die Tradition der SPD. mit Füßen getreten haben und, anstatt Politik zu machen, seien die Linken ein williges Spielzeug in den Händen der Kommunisten. Im Kampf gegen die 23 bedienten sie sich der tatkräftigen Unterstützung und der Zusammenarbeit mit der KPD. Man müsse endlich vom Parteivorstand verlangen, daß er dieser traurigen Politik der Linken ein Ende bereite, wenn nicht die gesamte SPD. zerschlagen werden solle. Die 23 Abgeordneten seien bereit, unbeschadet dessen, wie das jetzt eingesetzte Schiedsgericht entscheiden werde, ihre Konsequenzen zu ziehen und, wenn es so weitergehe wie bisher,

> **dann dürfe man nicht zurückschrecken, eine eigene Partei aufzuziehen. Zunächst beschäftige man sich damit, das gegenwärtig erscheinende Mitteilungsblatt (von dem die Versammlungsbesucher je ein Exemplar der Nr. 9 ausgehändigt bekamen) zu einem selbständigen Organ auszubauen.**

Bei diesen Ausführungen erhielt Müller demonstrativen Beifall. In der Diskussion sprach zunächst der jetzt im städtischen Bauhof angestellte Parteifunktionär Schaab und brachte zum Ausdruck, daß er erstaunt sei darüber, daß bisher von der Zeitung alles verschwiegen worden sei, was er heute aus dem Munde Müllers gehört habe. Nach ihm sprach der **Geschäftsführer des Arbeitsnachweises**, der bekannte **Fleischer**. Auch er erklärte sich mit der Politik der 23 einverstanden. Als dritter Redner kam einer zu Wort, der wahrscheinlich aus Versehen in die Versammlung geraten oder zu mindestens seinen Ausführungen zufolge als ungeladener Gast hineingeschlüpft war. Es handelt sich um den alten Parteiarbeiter und früheren Rechtssozialisten Theodor Just. Er machte aus seinem Herzen keine Mördergrube und sagte dem Minister und Herrn Völkel ganz eindeutig, was er dachte und erklärte den beiden, **daß sie sich den Teufel darum geschert hätten, wo die Arbeiter das Geld hernehmen, um den von ihnen beschlossenen Mietwucher zu bezahlen. Die 23 und die Minister hätten gezeigt, daß sie überhaupt kein Verständnis für die Lage der Arbeiter mehr aufbringen, daß sie aber jederzeit bereit seien, an den Weingelagen mit den sächsischen Industriellen teilzunehmen.** Diese und ähnliche Dinge schleuderte der im Innersten empörte Arbeiter den beiden an den Kopf. Während seiner Ausführungen herrschte bei der Versammlung sichtliche Verlegenheit. Solche Töne wollte man nicht hören, und die alten getreuen Schildknappen des Herrn Völkel, die Herren Chemnitzer mit ihrer Familie, die Paul und Konsorten zogen betäpperte Gesichter. Nach einem vierten Diskussionsredner sprach Völkel und ergänzte die Ausführungen Müllers. Seine Ausführungen waren eine Glanzleistung demagogischer Verdrehungskunst und eine wüste Hetze gegen die Kommunisten und seine linken Parteifreunde. Er bezeichnete die Zusammenkunft insbesondere auch deswegen noch für unbedingt erforderlich, weil es ja nicht ausgeschlossen sei, daß in den nächsten Tagen die „Volksztg." verkünden würde, daß der Spruch des Schiedsgerichts ihm und seinen Freunden die Parteifunktionen auf einige Jahre absprechen würde. Die Versammlung solle sich nicht einschüchtern lassen durch die Volkszeitung, die alle diejenigen mit Ausschluß aus der Partei bedrohe, die an Sonderkonferenzen teilnehmen. Er wünschte und erwartete, daß sich die Versammlung geschlossen hinter die 23 stelle und den „Katastrophenpolitikern" die entsprechende Antwort gebe. Im Schlußwort betonte Müller im besonderen, **daß es sich bei dem sächsischen Parteistreit keineswegs nur um den Hinauswurf der 23 handele, sondern es sei eine grundsätzliche Frage. Im übrigen sei die Spaltung nicht nur in Sachsen vorhanden. Die Spaltung sehe man auch im selben Ausmaß in Baden, in Thüringen und in vielen anderen Orten.**

Die Vorgänge in Sachsen bedeuten die Spaltung der gesamten SPD.

Die 23 haben, so berichtete Müller, fast aus dem ganzen Reich von den bekanntesten und befähigsten Parteiführern ihre Zustimmung und Sympathien erhalten. Eine Anzahl führender Genossen haben sich auch den 23 zur Agitation zur Verfügung gestellt. Wenn der Parteivorstand nicht endlich den Ernst der Situation begreift und dem Treiben der Linken ein Ende bereite, müsse die Mitgliedschaft auf den Plan gerufen werden.

> **Die 23 würden vor der letzten Konsequenz nicht zurückschrecken und eine eigene Partei ins Leben rufen und eine eigene Zeitung herausgeben, um so die „Tradition" der SPD. zu erhalten.**

Die Versammlung quittierte die Ausführungen Müllers mit lebhaftem Beifall.

Bezeichnend ist, daß sich neben den bekannten Rechten eine Anzahl der ebenfalls als Rechte bekannten in dieser Versammlung nicht eingefunden hatten. Die 126 Besucher in der Sonderkonferenz stellen bei weitem noch nicht den gesamten Stützpunkt der Rechten dar. Bemerkenswert ist, **daß die in der „Dresdner Volkszeitung" beschäftigten bekannten Rechten nicht in der Versammlung anwesend waren**, wahrscheinlich deshalb nicht, weil die „Weiche noch nicht gestellt ist und man noch nicht wissen kann, „wohin der Zug fährt". Jedenfalls aber — die Versammlung hat es gezeigt — und die „Volksztg." mag noch so sehr schreien, daß es keine Spaltung der SPD. wegen der 23 gäbe — die Rechten sind drauf und dran, den Linken zu beweisen, daß sie auf ihrem Wege ins Lager des Bürgertums mit allen Konsequenzen fortzuschreiten bereit sind und daß sie nicht zurückschrecken, aufs neue die „geeinte" SPD. zu zerschlagen. Da sie über die ... aktiveren Kräfte im Funktionärkörper verfügen, werden die Linken bald ihr blaues Wunder erleben. So rächt sich an den Linken ihre feige und unentschlossene Haltung und Kampfführung. Mit Halbheiten wird eben nie ein Sieg erfochten.

Arbeitersport

Fußballsport am Sonntag

1. Klasse. Mit dem 25. April beginnen im Dresdner Bezirk die Rundenspiele. Die ersten Paarungen zeigen sich als interessante Treffen, deren Ausgang zum Teil sehr ungewiß ist, an Ueberraschungen dürfte es nicht fehlen. — An der Stollestraße hat Löbtau gegen Deuben anzutreten. Pieschen hat die als äußerst spielstark geltende Heidenauer Elf auf dem Erfurter Platz als Gast. Der Neuling der ersten Klasse Wilschdorf muß Potschappel im Sportpark Potschappel aufsuchen, um dort den ersten Beweis seiner Stärke zu liefern. In Radeberg dürfte voraussichtlich Helios als Sieger bestehen, während der Ausgang des Spieles in Radebeul am Gymnasium gegen Cotta als ziemlich offen gilt. Anstoß zu diesen Spielen ist 5 Uhr.

In der 2. Klasse sind ebenfalls recht interessante Begegnungen. Coßmannsdorf hat Zauckerode zu Gast. In Gittersee trifft DSB. 15 auf Nähnitz. Weißig tritt die weite Reise nach Kamenz an. Sörnewitz und Lockwitz stehen sich in Sörnewitz gegenüber, während sich in Dohna Pirna die ersten Punkte holen will. Kötzschenbroda und Coswig werden sich voraussichtlich in die Punkte teilen. Die Anstoßzeit ist ebenfalls 5 Uhr.

3. Klasse. Großenhain—MFC., Ottendorf—Cossebaude, Fortuna—Bernsdorf (1 Uhr), Birkigt—Bernsdorf, Burgk—Brand, Kleinnaundorf—Hökendorf, VfB12—Rabenau, Kreischa—Graupa, Niederseidlitz—Rottwernsdorf (10 Uhr), Rasenspiele—Loschwitz, Kittop ebenfalls bis auf die eingeklammerten 5 Uhr.

Untere Mannschaften. Coßmannsdorf 2—DSB15 2 (3,30), Deuben 2—Löbtau 2 (5), Potschappel 2—Birkigt 2 (3,30), Pieschen 2—Radebeul 2 (3,30), Kamenz 2—Radeberg 2 (3,30), 01 2—Pirna 2 (3,30), Eintracht 2—DSB. 2 (5), Heidenau 2—Helios 2 (3), Potschappel 3—Deuben 3 (2), VfB12 2—Burgk 2 (3), DSB15 3—Cotta 3 (3), Löbtau 3—Zauckerode 2 (3,30), Heidenau 3—Zschachwitz 3 (3,30), Kreischa 2—Pirna 3 (3), Eintracht 3—Süd 2 (3), DSB. 3—Helios 3 (5), Meißen 2—Radebeul 3 (3), Kötzschenbroda 2—09 2 (3), Pieschen 3—Coswig 2 (2), Rähnitz 2—Kamenz 3 (3), Sörnewitz 2—Spielv. 02 2 (3), Großröhrsdorf 1—Bernsdorf 1 (4), Klotzsche 1—Weixdorf 1 (5), Lausnitz 1—Wilsdorf 1 (3), Königstein 1—Glashütte 1 (4), Dohna 2—Loewen 1 (12), Graupa 2—Kleinhennersdorf 1 (2), Mühlbach 1—Schrin 1 (2), Weißig 2—Dippoldiswalde 1 (3), Bienenmühle 1—Kleinnaundorf 1 (3), Berthelsdorf 1—Brand 2 (4), Cossebaude 2—Coswig 2 (10,30), Neustadt 4—Klotzsche 2 (8,30), Sörnewitz 3—DSB. 2 (1), Pieschen 4—Radebeul 4 (5,30), DSB. 4—Meißen 2 (3), Löbtau 4—Burgk 3 (12), Heidenau 4—Wurgwitz 2 (1), Hökendorf 2—Birkigt 3 (3), Fortuna 2—1885 2 (3), Klotzsche 3—Bernsdorf 3 (2), Weixdorf 2—Kleinnaundorf 3 (10,30), Rähnitz 3—Großröhrsdorf 2 12,30), Kreischa 3—Striesen 2 (11), Dohna 3—Lichtenhain 1 (3,30), Mühlbach 2—Reinhardtsdorf 1 (10).

Altersklasse. DSB.—Heidenau (11), Eintracht—Pirna (12), Meißen—Spielv. 02 (11), Birkigt—VfB12 (3), Löbtau—Deuben (10,30), 09—Neustadt (9), Sörnewitz—Cotta (11,30).

Jugendklassen. 1885—Pieschen (10), Cotta—09 (5,30), Fortuna—Spielv. 02 (2), DSB.—Neustadt (10), Cossebaude—Helios (9,30), Potschappel—Coßmannsdorf (11), Löbtau—Wurgwitz (2), Komet—Deuben (3), Birkigt—Brand (1,30), Heidenau—Eintracht (10), Kreischa—Pirna (11), Kamenz—Weixdorf (2), Radeberg—Bernsdorf (2), Ottendorf—Rähnitz (11), Kötzschenbroda—Sörnewitz (1,30), Meißen—Radebeul (10), Neustadt 2—Cossebaude 2 (10), Pieschen 2—Striesen 1 (1), Weinböhla 1—Cotta 3 (10), Cotta 2—Bernsdorf 2 (11), 09 2—Neustadt 3 (10,30), Potschappel 2—Brand 2 (12), Deuben 2—Heidenau 3 (3), Coßmannsdorf 2—Potschappel 3 (2), Heidenau 3—Glashütte 1 (11), Krippen 1—Pirna 2 (1).

Knaben. Heidenau—Süd (12), Löbtau—09 (9,30), Potschappel—Klotzsche (10), Cotta—Kötzschenbroda (11), DSB. 2—Süd 2 (11,30), Weinböhla—Kleinnaundorf (12).

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins Kleinnaundorf hat am 9. Mai ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Eine Werbesportwoche vom 5. bis 9. Mai mit reichhaltigem Programm wird geboten. Am Festsonntag findet eine Werbestaffel über 9000 Meter statt, bestehend aus acht Mitgliedern, vier Jugendlichen, drei Sportlerinnen. Stellen 7,30 Uhr Turnhalle Kleinnaundorf. Start 9 Uhr vormittags Restaurant „Rosengarten", Wilmsdorf, über Hänichen, Windberg, Burgk. Ziel: Sportplatz Kleinnaundorf. 1. Läufer (Mitglied) 2500 Meter, 2. Läufer (Mitglied) 2500 Meter, 3. Läufer (Sportlerin) 300 Meter, 4. Läufer (Jugendl.) 400 Meter, 5. Läufer (Mitglied) 500 Meter, 6. Läufer (Jugendl.) 300 Meter, 7. Läufer (Sportlerin) 200 Meter, 8. Läufer (Mitglied) 1200 Meter, 9. Läufer (Mitglied) 500 Meter, 10. Läufer (Jugendl.) 700 Meter, 11. Läufer (Mitglied) 300 Meter, 12. Läufer (Sportlerin) 200 Meter, 13. Läufer (Mitglied) 1000 Meter, 14. Läufer (Jugendl.) 200 Meter, 15. Läufer (Mitglied) 400 Meter. Zur Staffel sind auch reine Fußballstaffeln zugelassen, wo die Stellen der Sportlerin mit Jugendlichen besetzt werden können. Nachmittags 4—6 Uhr Einzelläufe für Jugendliche und Mitglieder: 1500 Meter und 3000 Meter, Sportlerinnen 800 Meter. Meldungen bis 4. Mai an Fritz Gierth, Dresden-Coschütz, Dresdner Straße 19, II. Meldegebühr: Mannschaften 1 M., Einzelläufer 20 Pf. Offen für 9., 2., 10., 11. Bezirk.

Turnerschaft Striesen. Sonntag den 2. Mai Turn- und Sporttag im Stadion Ost (DSB.-Platz). Beginn vormittags 8 Uhr der leichtathletischen Wettkämpfe. Nachmittags 1 Uhr Turnen, Läufe, Staffeln. Großes Raffball- und Fußballspiel.

Arbeiter-Turn- und Sportbund Plauenscher Grund, 2. Gr. Montag, den 26. April, abends 8 Uhr: Gruppensitzung in der Turnhalle Zauckerode. Alle Vereine müssen durch Vorsitzenden und Delegierten vertreten sein. Bezirks- und Kreisbeiträge 1. Rate in Höhe pro Mitglied 20 Pf. sind bestimmt mitzubringen, außer Fußballer und Schwimmer.

Verein für volkstüml. Wassersport e. V. Dresden, Gruppe Altstadt-Ost. Sonntag, 25. April, Besichtigung des Gaswerkes in Reick. Treffen vorm. 9 Uhr am Haupteingang.

Verein für volkstüml. Wassersport, Bootsabteilung. Die Ausbildung der Ruderer findet ab 27. d. M. jeden Dienstag und Donnerstag von 5 Uhr an statt. Paddler Dienstag und Sonnabend.

Arbeiter-Mandolinen-Verein „Rigoletto". Montag, den 26. April, Spielabend im Sekretariat der JAH., Güterbahnhofstraße 24. Pünktlich 7,30 Uhr.

Volksgesundheit Freital. Dienstag, 27. April, 7,30 Uhr im „Sächs. Wolf" (kleiner Saal) Lichtbildervortrag von Genossen Laeßig, Berlin, über Körperbildung.

Amtliche Bekanntmachungen des 2. Fußballbezirkes.

6. Vorstandssitzung am 13. April. Anwesend sämtliche Vorstandsmitglieder. 1. Verhandlung Bezirk—Meißen. Meißen zieht den Antrag: Ueberlassung der Platzeinnahmen von den Ausscheidungsspielen zurück. Meißen erhält 10 Prozent der Einnahmen wie alle anderen Vereine, die weiteren gemachten Abzüge (5 Prozent für Kassierer, sowie Kosten für Platzbau werden abgelehnt. 2. Verhandlung: Coßmannsdorf—VfB. 12 wird auf Kosten Coßmannsdorf vertagt, da von Coßmannsdorf kei Vertreter anwesend war. Eingänge. Pirna: Gesuch um Spielgenehmigung für 17. April hat sich erledigt, da Helios ablehnt, an diesem Tage zu spielen. Zschachwitz: für 1. Mai wird Spielgenehmigung erteilt. Sachsendorf: Börsenleitung überwiesen. Leipzig: Mannschaftsmeldung und Ankunft der Städteelf erhält der 1. Bezirk schnellstens zugesandt. Kötzschenbroda: Stundungsgesuch erledigt Zotter. Löbtau: Eingabe genehmigt. Zschachwitz: Verhandlungskosten von 1,70 Mark müssen bestehen bleiben, die Summe von 17,40 Mark werden bis 1. Mai 1926 gestundet. Kötzschenbroda: Gesuch um Ueberlassung von 50 Prozent der Platzeinnahmen der Ausscheidungsspiele wird abgelehnt. Großenhain: Guthaben besteht zu Recht. 10. Bezirk: Eingabe Ehrhardt wird Kenntnis genommen. Kreis: betr. Kreisadressen wird Kenntnis genommen. Mit der Sitzung in Riesa ist die Bezirksleitung einverstanden, doch Tragen der Kosten für die Sitzung lehnt die Bezirksleitung ab. (Kreisangelegenheit.) Spielvereinigung 02: Strafe wegen Nichtantreten von Sturm 2—Kötzschenbroda wird erlassen. Finsterwalde: Städtespiel muß abgelehnt werden. Cossebaude: übernimmt Gen. Zotter und Emmrich. Scherf: Eingabe wird Sportkartell überwiesen. Cotta: Einladung zur Sitzung am 23. April übernimmt Emmrich und Löschke. Leipzig: Eingänge über Auslandsspiele werden zur Kenntnis genommen; auch dieselben von Chemnitz. In der Angelegenheit des Engländerspieles kann eine Terminänderung nicht mehr in Frage kommen, Leipzig wird beauftragt sofort mit Erfurt in Verbindung zu treten, wegen dem Spiel Dresdner Sportverein—Rußland wird die Bezirksleitung befürwortend an den Bund schreiben. Abschriften erhalten die Bezirksleitungen des 1. und 2. Bezirks zugesandt. Allgemeines: Rundschreiben der Bezirksleitung wird gutgeheißen. Dienstag, den 20. April, außerordentliche Vorstandssitzung. Genosse Emmrich berichtet von der Revision des 1. Quartals. Kasse ist in Ordnung gefunden worden.

Werner.

Versammlungskalender

Morgen Sonntag, den 25. April, vorm. 9 Uhr

Konferenz proletarischer Gemeindevertreter

der Amtshauptmannschaften:

Freiberg in der „Lokomotive", Freiberg, Humboldtstr.,
Meißen im Restaurant Böhme, Neusörnewitz,
Zittau im Gasthaus „Zur Volksküche", Zittau.

Tagesordnung:
1. Finanz-, Steuerfragen;
2. Sächs. Wohlfahrtspflege;
3. Unsere nächsten Aufgaben in der Kommunalpolitik.

Jede Ortsgruppe einer betreffenden Amtshauptmannschaft muß hierzu mindestens 2 Delegierte schicken. Ferner sollen Mitglieder einer Ortsgruppe aus Nachbargemeinden, die noch keine selbständige und eigene Ortsgruppe bilden, in der Konferenz erscheinen. **Selbstverständlich ist außer diesen jeder kommunistischer Gemeindevertreter** (Verordneter oder G.-Rat) **zum Erscheinen verpflichtet!**

Kompol. Ltg. Ostsachsen.

KJ. Striesen. Alle Genossen, welche am Sonntag nach Pirna laufen, treffen sich früh Punkt 6 Uhr am Pohlandplatz. Die Genossen, welche mit der Eisenbahn fahren, steigen 8,15 Uhr in Dresden-Reick ein. Der Agitpropleiter hat dafür zu sorgen, daß Zeitungen mitgenommen werden.

JSB. Montag, 26. April, im Rest. „Neue Post", Am See, Leitersitzung. Anfang 7 Uhr. Alle Gruppen müssen vertreten sein.

JSB. Südwest. Alle Pioniere, welche mit nach Pirna fahren wollen, treffen sich am Sonntag früh Punkt 6,30 Uhr am Freiberger Platz.

JSB. Johannstadt. Alle Pioniere, welche mit nach Pirna fahren wollen, treffen sich am Sonntag früh 6,15 Uhr am Sachsenplatz (Denkmal). Zeitungen mitnehmen!

Radeberg. Heute alles nach dem „Alberthof", Fabrikstraße. Dort „Roter Rummel" (proletarischer Unterhaltungsabend), bestehend aus Musik, Rezitationen, Theaterstücken. Arbeiter Radebergs, beteiligt euch an diesem Abend!

KPD., Ortsgruppe Bautzen. Am 27. April, abends 7,30 Uhr, im „Lindenhof" (Spreeterrasse) Mitgliederversammlung. Gen. Werner, Dresden, spricht über seine Erlebnisse in Rußland. Die umliegenden Ortsgruppen werden gebeten, an dieser Mitgliederversammlung teilzunehmen.

RFB. Abt. 3, Striesen. Montag, 26. April, abends 7,30 Uhr Versammlung im „Kaulbachhof".

RFB. und RJ., Abt. 5, Neustadt-West. Montag 7,30 Uhr im „Bürgerhof", Bürgerstraße, außerordentliche Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen.

RFB. Reick, Abt. 10. Montag den 26. April, abends 7,30 Uhr im „Sporthaus" Reick (an der Rennbahn) Mitgliederversammlung. Sympathisierende sind mitzubringen.

RFB. Zschachwitz. Tambourzug stellt Sonntag, 25. April, bestimmt 7,30 Uhr früh am Stellplatz nach Pirna. Kameraden, die sich anschließen wollen, ebenfalls dort.

RFB. Radeberg. Sonnabend den 24. April Stellen 5 Uhr auf dem Bahnhof. Empfang der Jugend. — Sonntag den 25. April Stellen 6,30 Uhr Restaurant „Alberthof", Fabrikstraße. Tambourzug alles erscheinen.

RFB. Ebersbach, Oberfriedersdorf. Am Dienstag, 27. April, abends 7 Uhr Abmarsch beim Kamerad Schneider, Oberfriedersdorf.

RFB. Hirschfelde. Sonntag, 25. April, nachm. 1 Uhr wichtige Mitgliederversammlung beim Kam. Dutschke.

RJ. Groß-Dresden. Dienstag, 27. April, 7,30 Uhr Jakobsgasse 15 Funktionärsitzung.

„Konsumverein Meißen". Dienstag, 27. April, 7 Uhr im „Kaisergarten" Generalversammlung. Es ist Pflicht eines jeden opp. Genossenschaftlers, pünktlich zu erscheinen.

SLUB Wir führen Wissen.

E Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte E

Johannes Beyer
Blasewitzer Str. 42. - Telephon 32280
Fertige Damen-, Herren- u. Kinderwäsche. Inlets u. Bettfedern 21846

Nähmaschinen und Fahrräder
Auf Wunsch Teilzahlung 21846
„HAFA", Nähmaschinen- u. Fahrrad-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Wettinerstr. 20

Brauerei Amalienhof
Brauerei-Ausschank
Vorzügliches
Münchner und Helles
Pillnitzer Straße 6 21121

Fahrräder Beleuchtung Nähmaschinen
Max Oehmann, Torgbergstraße 22 21

JOHANNSTADT

Landesprodukte und Schweineschlächterei
Paul Jahn, Pfotenhauerstr. 60 21647

Max Kaull, Fleischermstr.
Bönischplatz, Ecke Winzergartenstr. 21647

PAUL MÜTZE, Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt, sofortiger Schweißerei 21

Leder-Ausschnitte
Schuhmacher-Artikel 21650
billigste Preise bei bester Qualität
Fritz Hammig, Bönischplatz 8

Feinbäckerei Friedrich Oehme
Pfotenhauer Str. 64 21649

Haus- u. Küchengeräte
Oskar Steinhart
Bönischplatz 8 21652 Tel. 32570

NEUGERSDORF

Heinrich Schneider 21657
Strümpfe und Wollwaren — Hauptstraße

Adolf Schuster
Spezialhaus für
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung
Anfertigung nach Maß
Großes modernes Großlager
Denkbar billigste Preise

Neugersdorfer Lichtspiele
Hirsch-Lichtspiele
Seifhennersdorf
Erstklass. Programme. Inh. W. Gräfe

Hommels Schokoladenhaus
21651 Nur Ecke Albert- u. Roseostr.
Stets frisch gebrt. Kaffee ausgewählt. Sorten

Central-Drogerie
Rudolf Schlenker 21656 Tel. 2628

Albin Dutschke Nachf. Erich Kreppetsch
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Trikotagen, Wäsche, Röcke, Kleider für Haus und Straße. 21654

Restaurant Nußbaum
bringt allen Parteigenossen seine Lokalitäten in empf. Erinnerung. Familie Herzog 21651

DRESDEN-A.

Trinkt einheimische Erzeugnisse
Dresdner Felsenkeller Pilsner

CENTRAL-TUNNEL
THEATER
Täglich
GROSSE VORSTELLUNG
Alles Nähere siehe Anschlagsäulen
Täglich
UNTERHALTUNGS-KONZERT
mit humoristischen Einlagen

Milch Molkereiprodukte
DREMA A.-G.
DRESDEN
WÜRZBURGER STR. 9
Sonstige Lebensmittel

G. Tanneberger
Seidnitzgasse 16 21662
Feine Fleisch- und Wurstwaren

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Zeitgemäße Gebrauchsware 21664
Emil Kästner, Karolinenstraße 24

Hermann Danecke
Friedrich Lutherer Nachf.
Fabrikation
feiner Fleisch- und Wurstwaren
Poppitz 28 21649

Max August Gr. Brüdergasse 27
Wurstfabrik 21651
Spez. Wiener und Altdeutscher Wurstchen

Bramsch-Korn
Bramsch-Liköre
Verkaufsstellen:
In Dresden:
Friedr. Kerbing, Wilsdruffer Str. 40
Johann Nemsch, Friedrichstr. 32
Max Herzog, Kesselsdorfer Str. 19
In Meißen:
Paul Ziebler, Kleinmarkt 4 22133

DOELTZSCHEN

Warum kauft ihr auswärtige Margarine?
Verlangt überall die am Platze frisch gekirnten
Sternring-Marken

Fleischerei Paul Seifert empfiehlt seine preiswerten Fleisch- u. Wurstwaren 22130

BRAND-ERBISDORF

Alma Neubert
Weiß-, Wolle und Manufakturwaren, Damenkonfektion 21 (2)

Herbert Franke
Motor- und Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt 21433

Zigarrenhaus Hans Neubert 21434

Paul Grellmann 21435
Grün- und Fischwarengeschäft

Oskar Schramm
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Restaurant „Glücksrad"
empfiehlt seine Lokalitäten 21437

Lichtspieltheater
Jeden Freitag Programmwechsel

GR.-ZSCHACHWITZ

BIERGROSSHANDLUNG
MAX ZSCHOKE
Tel. Niedersedlitz 2885 ZSCHACHWITZ Simonstraße 15
empfiehlt seine allbekannten Biere von den ersten Brauereien Dresdens in jedem Portion in Flaschen sowie im Faß 22128

COSSMANNSDORF

Hans Priebs :: Fahrräder, Nähmaschinen
Sportartikel, Reparaturwerkstatt

B. Meichsner
Weiß-, Wolle- u. Schnittwaren

Paul Mühlbach
Fleisch- und Wurstwaren 21

Kaufhaus Rentzsch
Lebensmittel, Spirituosen, Porzellan, Textilwaren 21

NIEDERCUNERSDORF

Rudolf Reichow 21662
Kolonialwaren, Kaffeerösterei - Filialgr. 36

Fleischerei Paul Guische
Fleisch- und Wurstwaren
Beste Qualität, billigste Preise 21674

Georg Kollmin 21663
Schuhwarenhaus. Eigene Reparaturwerkstatt

EBERSBACH

Kurt Schwarz
Wäschefabrikation
Bequeme Zahlungen 21675

Herm. Söberlich, Hauptstr. 5, Gold-, Uhren und Goldwaren. Stadt. Reparaturen. 21671

Brot- und Backwaren
empfiehlt in bekannter Güte
Otto Schönbach, Hauptstraße

Bäckerei M. Schulze empfiehlt gute Brot- u. Backwaren 21676
Alte Freiberg Kuchen und Torten

Handel-Drogerie, Johannisstr. 94
Gebr. Gardinen, Fußbodenlinoleum, Tele-vision-Empfang u. Wasserversorgung. 21647

RESERVIERT

Radio-Barth, Rosenstr. 7, Tel. 11893. Anfert. spezialgeschäft f. Einzelbeilieg. Selbstbau 21665

Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstwaren
Max Horing, Ostra-Allee 16 21664

STRIESEN

Walther Kluth 21641
Haus- und Küchengeräte, Eisen- und Stahlwaren, Werkzeuge. Blumenstr. 19

Oskar Kluge
Fleischermeister. Zinnwalder Str. 9

TRACHENBERGE

Haus- und Küchengeräte
Verlosungsgegenstände 21621
Walther Steinhart
Trachenberger Str. 23 Ecke Großenhainer Str.

BAUTZEN

Garderoben auf Teilzahlung
Haim & Kuster 21640

Fleisch-, Wurst-Aufschnitt-Geschäft
Ernst Wagner
Kühlerstraße 9 21661

RESERVIERT 21641

Oskar Voigt 21642
empfiehlt seine Wolle- und Feinbäckerei

FRAUEN 21658
kaufen reell Spülapparate, Leib-, Monats-Verbinden usw. bei Frau Wagner, Vor d. Schülerin 5. Gr. Auswahl auch in sämtl. Gummiwaren für Damen u. Herren. Versand auch n. auswärts

Fahrräder / Nähmaschinen
Zubehörstelle — Reparatur 21660
W. Pietschmann, Wilthener Str. 43

REICHENAU

Fließ
Reichenau

Kolonialwaren, Delikatessen
Joh. Tannert

Spezialhaus für
Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung
Hermann Kohn 21667

Möbel, Polsterwaren, Spiegel, Linoleum
Franz Marschner
Nr. 2126. 21694 Telephon 361

Maler-Farbenwaren 21678
Julius Robert Israel, Hauptstraße 446

SEIFHENNERSDORF

Gustav Frey. 21522
Mittelstadt 202
Kolonial-, Glas-, Porzellanwaren

Wolle- und Schnittwarengeschäft
Adolf Schneider 21653

Fleischerei Richard Franze
empfiehlt seine preiswerten 21651
Fleisch- und Wurstwaren

Emilie Sieber
Oberdorf 133 21324
Haus- und Küchengeräte, Kolonialwaren

Karl Schäfer
Zahlungen 21667
Material- und Grünwarengeschäft

Gasthaus zur Weintraube
Oberdorf 21673

Preiswerte 21556
Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt Fritz Franze

Gasthof zur Kanne 21525
Bismarckstr. 137. Berta verw. Marschner

ERNST KNOBLAUCH 21528
Kolonialwaren und Delikatessen

Delikatessen, Kolonialwaren
Frisch ger. Kaffee. Div. Weine
Max Riesner 21659

RESERVIERT

Feen-Palast Dr.-Leuben
Jeden Sonntag **Gr. Ballschau** Eintritt 20 Pfg. a Tour 5 Pfg.
Strehlenerstraße 6, 12, 10 Zu jeden ergebenst ein Alfred Buschbeck u. Frau

Rundfunkgeräte
Röhren- u. Detektorapparate
Einzelteile zum Selbstbau
in guter Ausführung
Beratung, Auskunft unverbindlich
Reparaturen und Umbau
Rundfunkhaus Freital Inhaber: E. Starke
Erstes Spezialgeschäft am Platze

Konsum-Verein Vorwärts
für Dresden und Umgegend, e. G. m. b. H.
In sämtlichen Verteilungsstellen von Groß-Dresden führen wir jetzt
Ia Vollmilch
und geben das Liter zum Preise von
28 Pfennig
ab Verkauf nur an Mitglieder
Der Vorstand

GUNOSSE
ARNO RITTER
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Herren- u. Damen-Garderobe n. Maß
Es kommen nur beste Zutaten zur Verarbeitung. Bei Einkäufen von Stoff von 10 Mk. an. Teilzahlg. gern gestattet. Karte genügt, kommen ins Haus.
Radeberg, Dresdner Str. 18, I.

Heinrich Thomschke
Inh. Armin Berthold
Spirituosen- und
:: :: Likörfabrik :: ::
Dresden-A., Gr. Kirchgasse 3
Telephon 25302 / Gegründet 1855

Dresdner Fischhallen A.-G. Webergasse 17 Ecke Obergasse
Telephon Nr. 21034, 20736 und 13455
Diese Woche besonders billige und gute **Seefische**

Der Leistungslohn

W. S. Eine stärkere Differenzierung in der Entlohnung der Arbeiter, eine Erweiterung der Lohnspanne bei der Besoldung der verschiedensten Arbeitergruppen ist seit jeher das Bestreben der Unternehmer gewesen und ist auch heute noch eine wichtige Forderung beim Abschluß der ihren fälligen Tarifverträge. Daß die Industriellen die Forderung nach Einführung des Leistungslohnes in der letzten Zeit besonders stark in den Vordergrund stellen, entspricht ihren allgemeinen Bestrebungen, die Lohnquote immer mehr herabzudrücken. Es kommt den Unternehmern entgegen, ihren Behauptungen nicht auf eine „gerechtere" Verteilung der Lohnsumme oder darauf an, dem „tüchtigeren" oder „befähigteren" Arbeiter besser zu bezahlen, sondern unter dem Schlagwort vom Leistungslohn und der „individuellen" Bezahlung versucht man, die Bestrebung nach einer weiteren Herabdrückung der Gestehungskosten durch Ersparnisse an der Lohnquote geschickt zu verschleiern. In Wirklichkeit ist die Forderung nach dem Leistungslohn nichts anderes als eines jener Mittel, um die Entlohnung der Arbeiter herabzudrücken und damit die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf Kosten der Arbeiter wieder herzustellen. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", das führende Blatt der sächsischen Industriellen, behandelten die Frage des Leistungslohnes vor kurzem in einem Leitartikel, der zweifellos als die Einleitung zu einer verschärften Kampagne der Unternehmer gegen die Tarifpolitik der Gewerkschaften zu betrachten ist. Es wäre außerordentlich gefährlich, wenn die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft nicht die ungeheuren Gefahren erkennen würde, die ihr bei der Verwirklichung dieser Unternehmerwünsche erwachsen.

Was wollen die Unternehmer mit dem Leistungslohn? Den „Leipziger Neuesten Nachrichten" zufolge hat auf der Hauptversammlung des Verbandes der Sächsischen Industriellen in Dresden der bekannte Scharfmacher Kommerzienrat Nebel aus Plauen i. V. die Einführung des Leistungslohnes nachdrücklichst empfohlen, um **„den Nutzertrag der menschlichen Arbeitskraft in der Industrie wesentlich zu steigern"**. Damit ist der Sinn des Leistungslohnes und seine Bedeutung für die Industriellen gekennzeichnet. In ein für jeden Arbeiter verständliches Deutsch übersetzt bedeutet das von den Industriellen geforderte Lohnsystem nichts anderes, als erhöhte, schrankenlose Ausbeutung und verschärfte Antreiberei der Arbeiter. Um dieses Ziel zu erreichen, ist nach den „L. N. N." notwendig „die Gewinnung der Arbeiter und Angestellten zu wirklich interessierten Mitarbeitern" und ein richtiges Lohnsystem, das angemessenen Lohn gewährt, damit der Arbeiter das „sichere" Gefühl bekomme, daß seine Leistung bei der Bemessung des Lohnes individuell gewürdigt wird und ihm bessere Leistung auch besseren Lohn einbringt". „Ehrgeiz" und „Strebsamkeit" seien die gesunden Bewegungselemente der Wirtschaft.

In dieser geschickten Formulierung der Pläne der Ausbeuter, die zweifellos geeignet ist, in manchen Arbeiterköpfen Verwirrung anzuknüpfen, liegt System. In raffinierter Weise versuchen die Unternehmer, sich vor den Arbeitern als die „wahrhaftige Gerechtigkeit" hinzustellen. An der Spekulation auf die niedrigsten Instinkte soll Bresche geschlagen werden in die Klassensolidarität der Arbeiter. Mit dem Lockmittel der „besseren Bezahlung" sollen die qualifizierten und gelernten Arbeiter von den ungelernten getrennt werden. Auch hier gilt bei den Unternehmern der Grundsatz: „Divide et impera"! Teile und herrsche! Ihr Ziel ist die Herausbildung und Loslösung einer kleinen Schicht besser bezahlter Qualitätsarbeiter zur Arbeiteraristokratie als Gegengewicht gegen die breiten Schichten der ungelernten Lohnarbeiter. Gelingt es den Unternehmern, die eine Gruppe gegen die andere auszuspielen und die Arbeiter zu trennen, garantiert ihnen die vorübergehende bessere Bezahlung einer kleinen Gruppe Qualitätsarbeiter die Niedrighaltung und weitere Senkung der Löhne der übrigen Arbeitergruppen. Auf diese Weise sollen die „gesunden Bewegungselemente der kapitalistischen Wirtschaft", „Ehrgeiz und Strebsamkeit", oder richtiger gesagt, Korruption und Arrivertum, wieder großgezogen werden. Das ist eine schwere und akute Gefahr.

Die heute noch in jeder Form ungenügende Gestaltung der Tarifverträge ist für die Unternehmer ein unliebsames Hindernis bei der rücksichtslosen Durchführung ihrer Bestrebungen nach weiterer Herabdrückung der Lohnquote an den Produktionskosten. Zu den Bestrebungen nach Einführung rationeller Arbeitsmethoden, der Akkord- und Prämiensysteme, der Arbeit am laufenden Band, des Ford- oder Taylor-Systems, neben den Verschlechterungen der Betriebsverfassung, des Arbeiterrechts und der Verlängerung der Arbeitszeit folgt der konzentrische Angriff auf die gegenwärtige Entlohnungsmethode der Tarifverträge und deren Aushöhlung durch fortwährende Verschlechterungen in der von den Unternehmern geforderten Richtung. Die Tarifverträge, die nach den „L. N. N." den Fortschritt und die Strebsamkeit bremsen, die Tüchtigen entmutigen und die wirtschaftliche Mehrleistung verhindern, sollen beseitigt werden.

Die Freizügigkeit der Unternehmer in der Ausplünderung der Arbeiter soll auch bei der Gestaltung der Löhne wieder hergestellt oder zu mindestens im Rahmen der Tarifverträge ermöglicht werden. In dieser Richtung liegen auch die Bestrebungen, in den Tarifverträgen eine möglichst große Abstufung der Löhne zwischen den einzelnen Arbeitern und den Berufsgruppen, der Alters- und Ortsklassen durchzusetzen. Die zweckmäßigste Entlohnung im Sinne der Unternehmer jedoch ist, so bemerken die „Leipziger Neuesten Nachrichten", der „Leistungslohn", zumal er auch in der Erscheinungsform des Akkordlohnes die **Nutzanwendung des Rationalisierungsgedankens auf die Lohnarbeit darstelle**". Die angeblich viel zu stark nivellierten Tariflöhne haben, so verhöhnt das Unternehmerorgan die Arbeiter, „den Zug der beamtenmäßigen Versorgung in den letzten Jahren in weiten Schichten des deutschen Volkes offenbart. Der Durchschnitt habe sich das System der Tariflöhne geschaffen". Damit will man zum Ausdruck bringen, daß die Arbeiter bei der Bezahlung nach Tariflöhnen nicht die von den Unternehmern geforderte Leistung vollbringen, ihre Arbeitskraft nicht in dem gewünschten Maße ausnützen, weil ein bestimmter Verdienst garantiert wird. Damit ist für die Unternehmer nicht die Möglichkeit gegeben, die Profitrate in dem notwendigen Maße zu erhöhen. Deshalb soll ein Anreiz gefunden werden, um bei größerer Arbeitsleistung höheren Profit zu erzielen. Daß die Tariflöhne als Mindestlöhne zu betrachten sind, davon wollen die Profitschinder nichts wissen. Sie denken nicht daran, für höhere Leistung über die Tariflöhne hinausgehende Löhne zu bezahlen. Es zeigt sich immer mehr, daß die Unternehmer es ablehnen, qualifizierten Arbeitern Zugeständnisse bei der Bezahlung zu gewähren. Gerade gegenwärtig, da infolge der Wirtschaftskrise ein außerordentlich starkes Angebot auch von qualifizierten Arbeitern vorhanden ist, glauben die Unternehmer, rücksichtslos bisher bezahlte Zuschläge herabsetzen zu können. Diese Bestrebungen sind gegenwärtig tägliche Erscheinung in den Betrieben. Soweit noch in Lohn gearbeitet wird, versuchen die Unternehmer, möglichst in weitem Ausmaß Akkordarbeit zur Durchführung zu bringen, um bei außerordentlich niedrigen Akkordlöhnen oder Herabsetzung der bestehenden Akkordsätze aus den Arbeitern höhere Leistungen herauszupressen. Erst dann, wenn es dem Arbeiter gelingt, unter Anspannung aller Kräfte bei solchen reduzierten Akkordpreisen, bei verlängerter Arbeitszeit und Verwendung schlechteren Materials den Tariflohn zu erreichen, dann glauben die Unternehmer die Verpflichtung auf Zahlung der Tariflöhne anerkennen zu müssen.

Ihr Wille ist nicht bessere Bezahlung der besseren Leistung, sondern größtmöglichste Ausnützung der Arbeitskraft der Qualitätsarbeiter bei gleichzeitiger Herabdrückung der Löhne aller übrigen anderen Arbeitergruppen.

Das und nichts anderes ist das Ziel der Unternehmer und all die verlockenden Töne von „gerechterer Bezahlung", „größere Anerkennung" usw. sind nichts anderes als Lockmittel, die Arbeiter zu spalten und in ihre Klassensolidarität Bresche zu schlagen. Auf diesem Wege versucht man praktisch, in den Betrieben den Kampf gegen die Tarifverträge und die Gewerkschaften zu führen. Diese Pläne der Unternehmer gilt es zu erkennen.' Von ihnen hat der Arbeiter nichts anderes als größere und rücksichtslosere Ausbeutung zu erwarten. Dem muß der schärfste Widerstand entgegengesetzt werden; denn, gelingt es den Unternehmern, ein wesentliches Stück ihrer Ziele zu erreichen, haben sie die Front der Arbeiter durchbrochen und sich von den Tarifketten befreit, werden die Arbeiter die Leidtragenden sein.

Ueberwachung einer Gewerkschaftsversammlung

„Bayern in Deutschland voran!" Die alten Zeiten des Vereinsgesetzes feiern in der deutschen Ordnungszelle fröhliche Urstand. Die Verfassung und das Koalitionsrecht existieren in Bayern nicht. Aus Weilheim berichten die Bauarbeiter:

„Am 25. März war eine Versammlung des Bauarbeiterverbandes eingesetzt, um zu den Anträgen der Unternehmer auf Lohnabbau Stellung zu nehmen. Die Versammlung war gut besucht, auch der Gendarmeriewachtmeister war anwesend. Wir protestierten gegen seine Anwesenheit, worauf sich der Wachtmeister dem Vorstand vorstellte und schriftlich nachwies, daß er **im Auftrage des Bezirksamts Tölz** die Versammlung **überwachen** müsse. Da wir die Versammlung nicht schließen wollten, nahmen wir Stellung zur Lohnfrage."

Dieser Fall, der durchaus nicht vereinzelt dasteht, zeigt, mit welcher offenen Brutalität die bayrische Regierung es wagt, die Verfassung gegen die Arbeiterschaft zu brechen. Weder die SPD. noch die vielen gewerkschaftlich organisierten Reichstagsabgeordneten aus den Gewerkschaftsvorständen haben bisher gewagt, gegen diese Verfassungsbrüche irgendwelche Aktionen zu unternehmen. Ein Beweis, welch geringer Wertschätzung sich die Weimarer Verfassung heute in ihren eigenen Kreisen sogar erfreut. Die Verteidigung der Arbeiterrechte wird nicht bewirkt werden durch die Paragraphen der Verfassung, sondern durch die reale Macht der Arbeiterklasse. Diese gilt es für den Schutz der Arbeiterrechte einzusetzen.

Kampfmai unter roten Fahnen

Aus Adolfshütte wird uns berichtet, daß die Funktionäre und Betriebsräte der Adolfshütte und Margarethenhütte mit den Vertretern der KPD. und SPD. und den Sportvereinen eine gemeinsame Sitzung abgehalten haben. Es wurde beschlossen, am 1. Mai gemeinsam zu demonstrieren. In der Demonstration sollen nur rote Fahnen mitgeführt werden.

Angestelltenräte dürfen nicht schreiben

Das Reichsgericht hat vor kurzem eine Entscheidung gefällt, die tief in die Rechte der Betriebs- und Angestelltenräte eingreift. Ein Eisenbahnsekretär war Vorsitzender des Angestelltenrates der Neustadt—Gogoliner Eisenbahngesellschaft A.-G., einer Privatbahn. Er veröffentlichte in der „Neustädter Zeitung" einen Artikel über „Die Lage der Angestellten der Privatbahnen", der auch Beschwerden über die Arbeitsverhältnisse bei der Neustädter Privatbahn enthielt. Er wurde daraufhin von der Bahn fristlos entlassen, da er „in der Veröffentlichung unwahre Angaben über die Klägerin gemacht und hierdurch gegen seine Dienstpflicht gröblich verstoßen" habe. Der Eisenbahnsekretär klagte auf Wiedereinstellung und sowohl das Landgericht als auch das Oberlandgericht gaben ihm hierbei recht. Das Reichsgericht hat jedoch die Klage des Eisenbahnsekretärs abgewiesen, da das Oberlandgericht nicht gebührend berücksichtigt habe,

„wie ein derartig aufreizender Artikel auf die Dienstzucht im Eisenbahnbetrieb der Klägerin wirken müßte".

Durch diese Begründung wird die Möglichkeit einer öffentlichen Kritik seitens der Betriebs- und Angestelltenräte zum mindesten stark eingeschränkt, denn die Unternehmer werden stets behaupten, daß jede derartige Kritik „aufreizend" sei und daß sie störend auf die „Dienstzucht in ihrem Betrieb" wirken müßte.

Derartige reaktionäre Urteile, die sich ganz offen gegen die Rechte der Betriebsräte wenden, sind nur möglich durch das völlig passive Verhalten der Gewerkschaften, die selbst jeden Anschein eines Widerstandes gegen die Unternehmeroffensive vermissen lassen.

Die „Einheit" Nr. 6

Soeben erschien das neue Heft der „Einheit". Es enthält Artikel von J. Brom, dem Sekretär der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, eine Anregung von Theo Overhagen in Essen zur Entsendung einer Gewerkschaftsdelegation nach Rußland, ferner über die Reichsgesundheitswoche, die gewerkschaftliche Einheitsbewegung, die Beamtenbewegung in Sowjetrußland usw. Der reichhaltige Inhalt sollte jedem Gewerkschaftler Veranlassung geben, das Heft zu beziehen.

Versammlung der erwerbslosen Holzarbeiter

Am Montag, den 26. April, vorm. 10,30 Uhr findet im großen Saale des Volkshauses eine Versammlung der erwerbslosen Holzarbeiter statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Genossenschaften im Dienste der Arbeiterbewegung. Vortrag des Referenten Schiller. 2. Erwerbslosenfragen. Mitgliedsausweis ist am Saaleingang vorzuzeigen. Alle erwerbslosen Holzarbeiter müssen diese Versammlung besuchen.

Sektion der Kalk- und Ziegelträger, Pirna. Montag den 26. April, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus wichtige Sitzung.

Selbmann's Haferkakao Pfund 60 Pf. **Grenadierstraße und Filialen**

Der Lockruf des Goldes

Roman von Jack London

(4. Fortsetzung.)

„Karten?" fragte Kearns Macdonald.

„Ich hab' genug," war die Antwort.

„Du kannst kaufen, wenn du willst," warnte Kearns ihn.

„Danke, ich habe genug."

Kearns kaufte selbst zwei Karten, sah sie sich aber nicht an. Darauf ließ seine Karten immer noch auf dem Tische liegen.

„Ich wette nie gegen eine Karte, die nicht zugekauft ist," sagte er langsam und sah den Wirt an. „Los, Mac!"

Macdonald zählte seine Karten sorgfältig, um sich noch einmal zu vergewissern, daß sie nicht schlecht waren, schrieb eine Summe auf ein Stück Papier und legte es mit der einfachen Bemerkung: „Fünftausend" in den Pot.

Kearns, auf den sich jetzt aller Augen richteten, sah auf seine beiden zuletzt gezogenen Karten, zählte die drei anderen, um jeden Zweifel auszuschließen, daß er mehr als fünf Karten hätte, und schrieb auch etwas auf.

„Ich bringe, Mac," sagte er, „und noch ein kleines Tausend, nur damit Daylight weitergehen kann."

Die Aufmerksamkeit sammelte sich wieder um Daylight. Er untersuchte ebenfalls seine Karten und zählte seine fünf.

„Ich bringe die sechstausend und noch fünftausend — nur um zu versuchen, dich 'rauszubringen, Jack."

„Und ich setze fünftausend, um dir dabei zu helfen," meinte Macdonald.

Seine Stimme war ein ganz klein wenig heiser und angestrengt, und ein nervöses Zittern um die Mundwinkel begleitete seine Worte.

Kearns war blaß, und die Zuschauer bemerkten, daß seine Hand zitterte, als er den Gutschein schrieb. Seine Stimme war lebhaft unverändert.

„Ich halte, die fünftausend," sagte er.

Jetzt war Daylight wieder an der Reihe. Das Licht der von der Decke herabhängenden Petroleumlampe spielte in den Schweißtropfen auf seiner Stirn. Die Bronzefarbe seiner Wangen war durch das emporsteigende Blut dunkler geworden. Seine schwarzen Augen funkelten und seine Nasenflügel bebten vor Erregung. Gerade sie bezeugten seine Abstammung von Wilden, deren Rasse sich dank ihren tiefen Lungen und üppigen Luftzufuhr erhalten hatte.

Doch im Gegensatz zu Macdonald war seine Stimme fest wie immer, und seine Hand zitterte nicht wie die Kearns, als er schrieb.

„Ich bringe zehntausend," sagte er. „Ich bin nicht bange vor dir, Mac, es ist wegen Jacks Chance."

„Ich setze nun gerade fünftausend gegen diese Chance," sagte Macdonald. „Ich hatte die beste Karte, ehe wir kauften, und ich nehme an, daß ich sie noch immer habe."

„Vielleicht ist es einer der Fälle, wo eine Chance nach dem Kaufen besser als vorher ist," bemerkte Kearns. „Und da sagt mir die Pflicht: Immer 'ran, Jack, immer 'ran, und ich sage: noch fünftausend."

Daylight lehnte sich zurück und betrachtete die Petroleumlampe, während er laut rechnete.

„Ich habe neuntausend gesetzt, ehe gekauft wurde, und ich habe elftausend gebracht und erhöht — das macht dreißig. Ich bin nur noch für zehn gut." Er beugte sich vor und sah Kearns an. „Also, ich bringe die zehntausend."

„Du kannst gut höher hineingehen," antwortete Kearns. „Deine Hunde können gut für fünf rechnen."

„Nicht einen Hund. Du kannst all meinen Goldstaub und das andere Zeug gewinnen, aber nicht einen von meinen Hunden. Ich bringe nur."

Macdonald bedachte sich lange. Keiner rührte sich oder flüsterte. Keine Muskel erschlaffte in den Gesichtern der Zuschauer. Nicht einer trat auch nur von einem Fuße auf den andern. Es herrschte feierliches Schweigen. Nichts war zu hören als das Prasseln in dem großen Ofen und das Heulen der Hunde, das gedämpft durch die Holzwände hereinkam. Nicht jede Nacht wurde am Yukon so hoch gespielt, und dieses Spiel war das höchste, das die Geschichte des Landes aufweisen konnte. Endlich sagte der Wirt:

„Wenn einer von euch gewinnt, muß ich eine Hypothek auf das Spiel nehmen."

Die beiden anderen Spieler nickten.

„Dann bringe ich auch."

Macdonald fügte seinen Gutschein über fünftausend zu den andern.

Nicht einer von ihnen forderte den Pot für sich, und nicht einer nannte seine Karte. Gleichzeitig legten sie ihre Karten offen auf den Tisch, während die Zuschauer auf den Zehenspitzen standen und sich die Hälse ausstreckten, um besser zu sehen.

Daylight nahm sein As, warf es neben das Macdonalds und sagte:

„Das hat mich die ganze Zeit hochgehalten, Mac. Ich wußte, daß nur die Könige mich schlagen konnten, und richtig, er hatte sie."

„Was hattest du denn?" wendete er sich eifrig an Campbell.

„Fluß royal von beiden Enden zu kaufen — eine gute Karte."

„Das sollte ich meinen! Du hättest einen straight, einen straight flush oder einen gewöhnlichen flush bekommen können."

„Das Rausgehen kostet mich sechstausend," meinte Campbell betrübt.

„Ich wünschte, du hättest gekauft", lachte Daylight. „Dann hätte ich nicht die vierte Königin gekriegt. Nun muß ich Billy Rawlins Post besorgen und machen, daß ich nach Dyea komme. — Wie groß ist die Beute, Jack?"

Kearns versuchte den Pot zu zählen, war aber zu erregt. Daylight zog ihn zu sich herüber, sortierte Chips und Gutscheine und rechnete ruhig zusammen.

„Hundertsiebenundzwanzigtausend!" meldete er. „Jetzt kannst du Ausverkauf halten und nach Haule reisen, Jack."

Der Gewinner lächelte und nickte, schien aber kein Wort hervorbringen zu können.

„Ich möchte etwas zu trinken bestellen," sagte Macdonald, „die Bude gehört mir nun nicht mehr."

„Doch!" antwortete Kearns, nachdem er seine Lippen mit der Zunge angefeuchtet hatte. „Deine Gutscheine gelten, so lange du willst. Aber für Getränke zu sorgen ist meine Sache."

(Fortsetzung folgt.)

Theater am Wasaplatz

Wiederholung 8 Uhr

Wo am Dach die Schwalben nisten

Volksstück in 4 Bildern und 1 Vorspiel von Leo Rastner und Hans Lorenz

Tymians Thalia-Theater — Täglich 8 Uhr

Das einzige wirkliche Volkstheater Dresdens

Vorzugskarten außer Sonntags gültig

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung — 23. April bis Oktober 1926

Internationale Kunst-Ausstellung — 12. Juni bis Oktober 1926

PFLANZENERZEUGUNG PFLANZENVERWENDUNG — WISSENSCHAFT INDUSTRIE UND TECHNIK

Vom 25. April bis 2. Mai: DIE FRÜHJAHRSBLUMEN-ERÖFFNUNGSSCHAU in den Hallen des Städtischen Ausstellungspalastes

Ab 25. April im Ausstellungskino von nachmittags 5 Uhr ab: DAS BLUMENWUNDER

Konzert / Sonderveranstaltungen / Vergnügungspark / Lotterie

„Bürgerkasino"

Große Brüdergasse 25

Täglich Anfang 4½ Uhr

Konzert- und Varieté-Vorstellung

Beste Biere und Küche

Volkstümliche Preise

Versammlungs-Lokal verschiedener Vereine

Kabarett Biedermeier

Schössergasse 8 (Nähe Altmarkt)

Täglich 7½ Uhr abends:

Das große April-Programm

Freitaler Kredit-Bank A.-G. u. Girozentrale Sachsen — Öffentl. Bankanstalt — Zweiganstalt Freital

Untere Dresdner Straße 56 und Obere Dresdner Straße 73

Ausführung aller Bankgeschäfte zu günstigsten Bedingungen!

Wechseldiskont — Effektengeschäfte — Rentenkonvertierung — Giro- und Scheckverkehr!

SPESENFREIE FÜHRUNG VON SPARKONTEN!

Verzinsung: 5% bei täglicher Verfügung, ab 15. März 1926 5½% p. a. bei monatlicher Kündigung

Für größere Eingangen Sondervereinbarungen!

— Schließfachvermietung —

Goldner Hirsch

Dohna

Jeden Sonntag große öffentliche Ballmusik

Im Liliengarten

kehre ein,
Denn dort soll's recht gemütlich sein.
Wer Aerger hat und Gram, ermannt sich
Und geht nach
Lilliengasse
fünfundzwanzig

Sporthaus Kändler

Dresden-A. 1, Freiberger Str.

Telefon 14081 — Gegründet 1883

Spezial-Geschäft für sämtliche Sportartikel.
Alle Reparaturen schnell u. fachmännisch.

Fußball / Boxen / Leichtathletik
Tennis / Sportfiguren

Spatteholz & Bleyl

Gegr. 1865 — Pulsnitzer Str. 20 — Fernspr. 13113

Spezialhaus für Farben, Lacke, Pinsel usw. // Kräutergewölbe

Kinderwagen-Eichhorn

Trompeterstraße 17

Große Wirtschaft

Großer Garten

Täglich nachmittags und abends

Konzerte

Beginn 4 und 7 Uhr

Mittwochs Kinderfeste

Kasper-Spiele, Rätselraten, Lampionzug

Privat-Institut für Irisforschung

— Corneoskopie — Iriskopie —
(Krankheitsbefund aus der Regenbogenhaut)

Dresden-A., Kaitzer Straße 11

Fernsprecher 41397 — 2 Min. vom Hauptbahnhof

Montag bis Sonnabend 9—12 und 3—6 Uhr
Sonntag unbestimmt

Genosse empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher

Buchbinderarbeiten

nur saubere Handarbeit, mäßige Preise.

A. Groch, Dresden-N., Königsbrücker Str. 46

Neue Existenz bei hohem Einkommen

Für den Verkauf von Tuchen aus Buxtehude für Herren, sowie Kleiderstoffen für Damen an Private suchen wir tüchtige gewandte Herren und Damen als Vertreter. Der Verkauf kann sowohl gegen Kasse als auch auf Kredit abgewickelt werden. Deutsches Tuch-Versandhaus, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 4, Sybelstraße 46.

Erbgericht Copitz

Jeden Sonntag vornehmer Ball

Bekannte erstklassige Hauskapelle.
Hochachtungsvoll Max Welz u. Frau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden.

Dienstag, den 27. April 1926, abends 8½ Uhr im „Keglerheim", Friedrichstraße

Generalversammlung!

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal,
2. Bericht über die Tarifverhandlungen,
3. Anträge zum Verbandstag.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung berechtigt die Vorlegung der Mitgliedsmarkenkarte, des Verbandsbuches und die Abgabe des ausgefertigten Ausweises 3/26.

Sonder-Unterstützung an ausgesteuerte erwerbslose Mitglieder.

Die Ortsverwaltung hat beschlossen, aus lokalen Mitteln an alle Mitglieder, die in der Zeit vom 22. März bis 24. April 1926 ausgesteuert und noch erwerbslos sind, eine einmalige Unterstützung in Form von Gutscheinen zur Verteilung zu bringen. Die Gutscheine gelangen auch an solche ausgesteuerte Mitglieder zur Verteilung, die bei der letzten Sonderunterstützung sich nicht rechtzeitig gemeldet und demzufolge keine erhalten haben. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt am Mittwoch den 28. und Donnerstag den 29. April in unseren Bureaus während der Vormittags-Geschäftsstunden. Als Ausweis ist das Verbandsbuch, die Arbeitslosen- oder Invalidenkarte bzw. der Krankenschein mitzubringen. — Wir ersuchen, die vorgenommenen Termine einzuhalten, da spätere Meldungen nicht berücksichtigt werden können.

Die Ortsverwaltung.

Gasthof Cunnersdorf

Jeden Sonntag

Große Ballmusik

Hierzu laden ein: Blum und Frau

Drogen, Chemikalien, Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel, Nährmittel, Toiletteartikel, Verbandstoffe, Gummiwaren, Fensterglas, Ornamentglas, Kitt, Benzin, Maschinenöle, Karbid

Otto Wiesner

Freital-Deuben (Sächs. Wald)

Bautzen! — Bautzen!

Lindenhofball

Anfang 6 Uhr — Anfang 6 Uhr

Schützenhaus Bautzen

Sonntag ab 6 Uhr nachm.

Öffentl. Ballmusik

Karl Dölz

WO? kaufen Sie billige Herren- und Damenstoffe

Tuchgeschäft J. GRÜNBAUM

Bautzen, Moltkestr. 13. Tel. 339

Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder

Feinstes amerikanisches Schweineschmalz

— garantiert rein —

nicht zu verwechseln mit dem von uns nicht geführten minderwertigerem, ausländischen Schweineschmalz

Pfund 94 Pfennig

Konsumverein **Vorwärts**

Damen

Spülapparate, Spülkannen, Leibbinden, Schlauche usw.

R. Freisleben, Postplatz

Man achte auf Firma

Wanzen mit Brut vernichtet

nicht durch Pala Wanzenleid, Flasche 60 Pf.

Aesculap-Drogerie, Dresden, Wettinerplatz

Nähmaschinen

in Marken für Haus u. Gewerbe verkauft gegen 20 Wochenraten. Auf Wunsch ohne jede Anz. Offert. unt. A. 117 an die Exped. d. Bl.

Strohsäcke

Ewald Kluge

Pirna, Lange Straße

Welt-Panorama Bautzen

gegenüber am Lessinghaus

Vom 23. April bis 1. Mai

— Neuaufnahmen — Interessante Bilder aus China

Rucksäcke Rucksackleinen Brotbeutel

empfiehlt

Ewald Kluge

Pirna, Lange Str. 17

Dein Spargroschen

gehört in die **Sparkasse** des Konsumvereins!

Dort arbeitet er in deinem Interesse!

Die Spareinlagen werden verzinst

6 Monat Kündigung mit 6%, 6 Monat Kündigung mit 8%, auf 3 Jahre unkündbar mit

6% — 8% — 10%

Einzahlung in allen Verteilungsstellen

Konsumverein **Vorwärts**